

RALF PLATE

Historische Beleglexikographie heute
Zu ihrer Theorie und Praxis am Beispiel des
Mittelhochdeutschen Wörterbuchs*

Linguistische Theorie und lexikographische Praxis stehen oft in einem gespannten Verhältnis, meist in der Weise, daß die Theorie fordert, die Praxis möge in ihrem Sinne ‚wissenschaftlich(er)‘ gestaltet werden, während die Lexikographen sich dagegen auf das Machbare (d. h. das nicht Machbare) berufen, womit beide Seiten anscheinend am besten leben können.¹ Seltener tritt das umgekehrte Verhältnis auf, daß nämlich die Lexikographie von der Theorie besseren Aufschluß über ihr Tun einfordert und dann allerdings – notgedrungen – selbst mit gutem Beispiel vorangeht; exemplarisch genannt sei hier Hartmut Schmidts grundlegende Abhandlung über konzeptionelle Fragen der historischen Lexikographie von 1977 (überarbeitet 1986), die aus den Erfahrungen langjähriger Mitwirkung am Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm und seiner Neubearbeitung erwachsen ist.

Die Spannung ist nicht geringer geworden, seitdem sich die theoretische Beschäftigung mit dem Wörterbuchmachen zu einer eigenen Disziplin der

* Der Anlaß für den vorliegenden Beitrag war die Aufgabe, für das Trierer Kolloquium 2001 zu Ehren von Kurt Gärtner einleitende Bemerkungen zur Wörterbuchtheorie aus der Sicht der historisch-philologischen Lexikographie zu formulieren. Der Diskussion meines Vortrags wie auch der sich damit enger berührenden Beiträge von Paul Sappler und Thomas Gloning verdanke ich wichtige Hinweise für die Druckfassung, in die auch die Erfahrungen eingegangen sind, die inzwischen bei der Ausarbeitung der ersten Doppellieferung des neuen Wörterbuchs gesammelt worden sind. Teile des überarbeiteten Beitrags konnte ich bei zwei weiteren Gelegenheiten zur Diskussion stellen, am 18. Juni 2004 auf einem Kolloquium des Deutschen Seminars der Universität Tübingen zum 65. Geburtstag von Paul Sappler und am 2. Februar 2005 auf Einladung von David Yeandle am Department of German des King's College, London. Den Tübinger und Londoner Freunden und Kollegen habe ich ebenfalls sehr zu danken für Hinweise, kritische Nachfragen, Zu- und Widerspruch.

¹ Vgl. Stackmann 1990, S. 199 [1998, S. 127]: „Schon im Zusammenhang der Überlegungen, die schließlich zur Gründung des Thesaurus linguae Latinae führten, war im Blick auf den zeitgenössischen Zustand der lateinischen Lexikographie zu hören, sie müsse erst noch zur Wissenschaft entwickelt werden –, und die Lexikographie der klassischen Sprachen hatte doch seit der Schaffung des ersten Thesaurus durch Robertus Stephanus im 16. Jahrhundert durchaus respektable Leistungen aufzuweisen“; Grubmüller 2000, S. 358f. (Abschnitt „Das Machbare“).

linguistischen Forschung entwickelt hat, der sogenannten Wörterbuchforschung oder Metalexikographie, die inzwischen über ein reich ausgebautes terminologisches und methodisches Werkzeug verfügt, mit dem vorhandene Wörterbücher analysiert und neue konzipiert werden können. Auch der historischen Lexikographie hatte die neue Forschungsrichtung anfangs ihre Aufmerksamkeit zugewendet, im deutschen Sprachbereich nicht zuletzt angeregt durch die Planungen für ein großes Epochenwörterbuch, das ‚Frühneuhochdeutsche Wörterbuch‘, das 1986 zu erscheinen begonnen hat. Die Ergebnisse dieser frühen historischen Metalexikographie sind in mehreren umfangreichen Artikeln dokumentiert, die in der ersten Auflage des Handbuchs ‚Sprachgeschichte‘ über ‚Historische Lexikographie‘ (Reichmann 1984) bzw. ‚Prinzipien und Methoden historischer Lexikographie‘ (Wiegand 1984) und im Handbuch ‚Wörterbücher‘ über ‚Das Sprachstadienwörterbuch‘ (Reichmann 1990) erschienen sind. Inzwischen ist das Interesse der Wörterbuchforschung an der historischen Lexikographie allerdings stark zurückgegangen, wie besonders die zweite Auflage des Handbuchs ‚Sprachgeschichte‘ zeigt. In ihr sind die beiden genannten Artikel der ersten Auflage nicht erneuert worden, sondern ersetzt durch einen Beitrag über ‚Historische Lexikographie‘ (Wiegand 1998), der nur scheinbar denselben Gegenstand wie seine beiden Vorgänger hat, tatsächlich aber nach einer Umdefinition des titelgebenden Terminus (Sp. 643–646) hauptsächlich die gegenwartssprachlichen Wörterbücher des 17. bis 19. Jahrhunderts behandelt. Nur in einem kurzen Schlußabschnitt (Sp. 692–702) geht der Artikel auf zwei methodische Probleme der historischen Lexikographie im herkömmlichen Sinne ein (Exzerption und Bedeutungsermittlung), und dies wiederum stark eingeschränkt durch den mehr oder weniger deutlichen Bezug auf die besondere Konzeption und Gegebenheiten des ‚Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs‘; für alles weitere wird auf die Einzelartikel zur Lexikographie der älteren Sprachstufen bzw. auf die Vorgängerartikel der ersten Auflage verwiesen (Sp. 646f.).

Die Abwendung der Wörterbuchtheorie von der historischen Lexikographie beziehungsweise ihr Beharren auf dem Stand der Überlegungen der 1980er Jahre ist doppelt bedauerlich. Zum einen deswegen, weil die frühen Versuche bei allem Fortschritt im „Nachdenken über Wörterbücher“,² den sie zunächst bedeuteten, im Ganzen doch zu stark postulierender Natur waren, ihre eigenen Vorgaben nicht genügend prüften und darum wichtige Aspekte des Anliegens und der Praxis historischer Lexikographie verfehlten.

² So der programmatische Titel einer Aufsatzsammlung von 1977.

Zweitens aber erscheint die Reflexion der Grundlagen und Aufgaben historischer Lexikographie heute dringlicher denn je angesichts des tiefgreifenden Wandels in der Verfügbarkeit historischer Sprachdaten und des Umgangs mit ihnen, der sich seit der Ausbreitung der neuen digitalen Medien vor aller Augen vollzieht. Er hatte sich, rückblickend betrachtet, bereits in den 1960er Jahren vorbereitet und angekündigt in dem zunehmenden Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung für die Herstellung von Wortindices und -konkordanzen auf der Grundlage von Texten, die zu diesem Zweck maschinenlesbar gemacht wurden.³ Die Erkenntnisse technischer wie lexikographisch-konzeptioneller Art, die dabei gesammelt wurden,⁴ sind bislang von der deutschen Metalexikographie nicht aufgenommen worden. Ihre praktische Tauglichkeit für ein größeres Wörterbuchunternehmen ist im Bereich der historischen Lexikographie des Deutschen erstmals für das neue Mittelhochdeutsche Wörterbuch erprobt worden.

Der vorliegende Beitrag möchte daher als Anregung zu der geforderten Grundlagendiskussion einige Stichworte und Hinweise aus den Erfahrungen beisteuern, die bei der Vorbereitung des neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuchs und zuletzt bei der Artikelarbeit an der ersten Doppellieferung gemacht worden sind, mit deren Erscheinen 2005 die kontinuierliche Lieferungspublication des Wörterbuchs im Druck und – zusammen mit dem zugrundeliegenden Belegarchiv – im Internet beginnt.

Dazu ist zunächst (1.) in Auseinandersetzung mit wörterbuchtypologischen Versuchen von Oskar Reichmann und Herbert Ernst Wiegand der dort nicht angemessen erfaßte Typus des historischen Belegwörterbuchs zu profilieren, dem das neue Mittelhochdeutsche Wörterbuch ebenso wie seine Vorgänger zuzurechnen ist. (2.) werden die elektronischen Materialien und Hilfsmittel, die für die Ausarbeitung des Wörterbuchs zur Verfügung stehen, beschrieben und der Ablauf der Arbeit an einem Artikel skizziert; dabei sollen nicht die technischen Aspekte im Vordergrund stehen, sondern die inhaltliche Um- und Neuorganisation des Arbeitsablaufs gegenüber der traditionellen Arbeit mit dem Zettelkasten. (3.) wird die Qualität der elektronischen Belegsammlung und der Umfang, in dem Nachexzerption nötig ist, angesprochen. (4.) möchte ich an einigen Beispielartikeln aus der ersten Lieferung zum einen der Frage nachgehen, wie sich die beschriebene Umorganisation der lexikographischen Arbeitsvorgänge gegenüber traditioneller Arbeit inhaltlich auswirkt, und zum anderen auf Artikelmerkmale aufmerksam

³ Vgl. Wisbey 1991 und den Überblick bei Gärtner/Kühn ¹1984, ²1998.

⁴ Stellvertretend genannt seien hier die Arbeiten von Paul Sappl: 1974, 1990, 1991, 2000 und Sappl/Schneider-Lastin 1991.

machen, die für das historische Belegwörterbuch generell charakteristisch sind und eine umfangreiche elektronische Belegsammlung in besonderer Weise begründen.

1

Wenn bislang wie selbstverständlich von Beleglexikographie und Belegwörterbuch die Rede war, so steht das zwar im Einklang mit dem herkömmlichen Sprachgebrauch, der die Vollform des historisch-philologischen Wörterbuchs meint im Unterschied etwa zu glossarartigen Reduktionsformen, die aus ihnen abgeleitet sind oder selbständig als solche erarbeitet worden sein können und in der Regel (außer morphologischen Angaben und Formvarianten) nur Bedeutungsangaben, allenfalls außerdem noch Quellennachweise bieten. Für die älteren Epochen des (Hoch-)Deutschen stehen als Belegwörterbücher zur Verfügung das große ‚Althochdeutsche Wörterbuch‘ der Leipziger Akademie, das ‚Mittelhochdeutsche Wörterbuch‘ von Benekke/Müller/Zarncke (BMZ) und – mit Einschränkung – das ‚Mittelhochdeutsche Handwörterbuch‘ von Lexer (HWb.), schließlich das ‚Frühneuhochdeutsche Wörterbuch‘ von Oskar Reichmann u. a.; vor allem nur Bedeutungsangaben enthalten dagegen das ‚Althochdeutsche Wörterbuch‘ Rudolf Schützeichels und das ‚Taschenwörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes‘ von Gerhard Köbler, das ‚Mittelhochdeutsche Taschenwörterbuch‘ von Lexer (TWb.) und das ‚Kleine Mittelhochdeutsche Wörterbuch‘ von Beate Hennig, das ‚Frühneuhochdeutsche Glossar‘ von Alfred Götze und das ‚Kleine Frühneuhochdeutsche Wörterbuch‘ von Christa Baufeld. Nach der Hauptinformation, die sie bieten und wegen der sie nachgeschlagen werden, der Bedeutungsangabe also, könnten die zuletzt genannten Glossare bzw. glossarähnlichen Werke terminologisch als bloße Bedeutungswörterbücher von der Vollform des historisch-philologischen Wörterbuchs abgehoben werden. So wendet sich Lexer mit seinem TWb. ausdrücklich an solche Benutzer, die „bei der lectüre zunächst nur die bedeutung eines altdeutschen ausdruckes kennen lernen wollen.“⁵

Die maßgeblichen Typologien der neueren Wörterbuchforschung⁶ kennen dagegen den Typus des Belegwörterbuchs nicht und verfügen über kein Kri-

⁵ Vorwort zur ersten Auflage, hier zitiert nach der zweiten Auflage, S. III. – Zur Problematik der beiden kleinen Bedeutungswörterbücher des Mittelhochdeutschen und ihrem Verhältnis zur mittelhochdeutschen Beleglexikographie vgl. Plate 1997 und 2000b.

⁶ Einen Überblick über Wörterbuchtypen und -typologien des Deutschen gibt Schlaefer 2002, 109–123.

terium, das es erlaubte, zwischen den beiden genannten Arten von historischen Wörterbüchern systematisch zu unterscheiden. Den Matrizen Oskar Reichmanns zur Typologisierung historischer Wörterbücher (Reichmann 1984, 462–469) liegen nicht weniger als 30 Merkmale zugrunde. Fünf Merkmale, die in vollem Umfang sowohl dem BMZ und Lexers HWb. wie auch Lexers TWb. zugesprochen werden, charakterisieren das, was die beiden Belegwörterbücher und das kleine Bedeutungswörterbuch gemeinsam haben:⁷ *geschichtsbezogen, synchron, semasiologisch, darstellungsbezogen, gesamtsystembezogen*. Demgegenüber kennt die Typologie nur zwei Merkmale, in denen sich BMZ und HWb. vom TWb. unterscheiden: das Merkmal *symptomwertbezogen* (gemeint sind Angaben zu zeitlichen, räumlichen, sozialen usw. Gebrauchsbeschränkungen), das den beiden Belegwörterbüchern gemeinsam ist, dem TWb. aber fehlt, und das Merkmal *benutzerbezogen*, das umgekehrt dem TWb. zukommt (durch seinen Charakter als vor allem an Studierende gerichtetes Wörterbuch), während es den beiden Belegwörterbüchern fehlt. Das Merkmal *Anführung von Belegtexten* fehlt der Typologie Reichmanns, für sie sind die beiden Belegwörterbücher und das TWb. gleichermaßen historisch-synchrone Bedeutungswörterbücher zu einem Sprachstadium.

Eine Begründung für die Nicht-Unterscheidung von Belegwörterbüchern und reinen Bedeutungswörterbüchern vermißt man in dem zitierten Artikel von 1984. In Reichmanns Artikel über Sprachstadienwörterbücher von 1990 findet sich dazu jedoch folgende Äußerung (S. 1426):

Weder die Angabe von Belegen und Belegstellen, noch Häufigkeitshinweise, noch Literaturhinweise, noch Kommentare des Lexikographen zu irgendeiner Artikelposition sind für das Sprachstadienwörterbuch konstitutiv. Wenn dennoch die Angabe von Belegen [...] in den größeren Wörterbüchern altdeutscher Sprachstadien einen erheblichen Raum einnimmt, dann ist dies nicht praktische Realisierung eines Typenkennzeichens [...], sondern eine Folge der Einbettung der gesamten historischen Lexikographie des Deutschen in die Textphilologie.

Was „Einbettung der historischen Lexikographie in die Textphilologie“ in diesem Zusammenhang meint, welche Aufgabe der Zitierung von Belegtexten „in den größeren Wörterbüchern altdeutscher Sprachstadien“ zukommt, und warum diese Aufgabe nicht typkonstitutiv sein soll, das wird nicht weiter erläutert.

Weiter führt die Betrachtung einer Typologie der Autorenwörterbücher von Herbert Ernst Wiegand, die in zwei Varianten von 1984 und 1986 vorliegt. Die jüngere Fassung steht ausdrücklich im Dienste der „Eröffnung ei-

⁷ Vgl. die Matrize Abb. 34.3 auf S. 465.

ner Kontroverse“ (so der Untertitel des Aufsatzes) über den Wert von Wortindices und -konkordanzen in der Text- und Autorenlexikographie; Stein des Anstoßes war die (oben erwähnte) Konjunktur der maschinell gestützten Textlexikographie in den 1960er bis 1980er Jahren. Die Typologie der Autorenwörterbücher, die Wiegand in diesem Zusammenhang präsentiert (S. 164), bestimmt zwei Haupttypen des Autorenwörterbuchs, das Formwörterbuch und das Bedeutungswörterbuch, die danach unterschieden werden, ob in ihnen „Angaben zur Form der Lemmazeichen“ oder „Angaben zur Bedeutung der Lemmazeichen“ obligatorisch sind. Zum Formwörterbuch wiederum zählen die beiden Untertypen des Belegstellenwörterbuchs/Stellenhinweiswörterbuchs (Wortindex) und des Belegtextwörterbuchs/Kontextwörterbuchs (Konkordanz), in denen entweder nur „Belegstellenangaben“ (Index) oder „Belegtext- und Belegstellenangaben“ (Konkordanz) obligatorisch sind.

Wiegands Eintreten für Bedeutungswörterbücher als eigentliche Aufgabe einer Autorenlexikographie, die der „Aneignung unserer semantischen Vergangenheit und [...] Aufschlüsselung der durch Texte vermittelten historischen Sinnzusammenhänge“ dienen will (S. 169), ist gewiß sympathisch, kann aber über die beträchtlichen Schwächen der in Dienst gestellten Typologie nicht hinwegtäuschen. Drei Hauptpunkte sind hervorzuheben.

Zum einen: Das Belegtextwörterbuch (Kontextwörterbuch, Konkordanz) bietet ja mehr als bloß Angaben zur Form der Lemmazeichen, nämlich Belegzitate und damit die Gebrauchsinstanzen des betreffenden Lexems in der jeweiligen Textumgebung. Richtiger hatte Wiegand daher in der früheren Fassung der Typologie (1984, S. 594) noch drei statt zwei Haupttypen unterschieden, also Belegstellenwörterbuch, Belegtextwörterbuch und Bedeutungswörterbuch, und in verschiedenen Formulierungen neben dem Unterscheidenden auch das Gemeinsame der beiden letzteren Typen zum Ausdruck kommen lassen. Das Belegtextwörterbuch unterscheidet sich vom Bedeutungswörterbuch dadurch, daß in ihm der „explizite semantische Kommentar“ fehle;⁸ jedoch werde das Belegzitat meistens so geschnitten, „daß dem Benutzer aus dem/den Belegtext(en) zu einem Lemmazeichen wenigstens Rückschlüsse auf dessen Bedeutung(en) im Text möglich sind“.⁹ „In Belegtextwörterbüchern wird mit Belegtexten der Gebrauch des Lemmazeichens nur gezeigt (nicht beschrieben oder kommentiert [...])“.¹⁰ „Das Bedeutungswörterbuch unterscheidet sich von den beiden anderen Typen

⁸ S. 594, Sperrung im Original.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.; Sperrung im Original

[...] dadurch, daß es (zusätzlich zu der Belegtextdokumentation) explizite Interpretamente zur Bedeutung des Lemmazeichens gibt, die einen Teil des semantischen Kommentars bilden“.¹¹

Festzuhalten ist aus diesen Ausführungen vor allem die Erkenntnis, daß in der Vollform des Wörterbuchs Belegzitat und Bedeutungsangabe aufeinander bezogen sind als Vorführung und Kommentierung eines Sprachgebrauchs. Wiegand nennt diese Vollform Bedeutungswörterbuch, weil er – dies die zweite Schwäche seiner Typologie – den nicht seltenen Typ des Glossars nicht berücksichtigt, der nur Bedeutungsangaben und keine Belegzitate bietet und deswegen mit mehr Recht als die Vollform Bedeutungswörterbuch heißen dürfte.

Die dritte Schwäche der Typologie Wiegands (in beiden Fassungen) besteht darin, daß sie als unterscheidendes Merkmal zwischen dem Belegtextwörterbuch (Konkordanz) und der Vollform des Wörterbuchs allein den lexikographischen Kommentar nennt, der in der Konkordanz (in der Regel) fehlt. Tatsächlich jedoch ist ein wesentliches weiteres unterscheidendes Merkmal die Typisierung des in den Belegen erscheinenden Sprachgebrauchs (z. B. die Unterscheidung des Gebrauchs in verschiedenen Bedeutungen), denn der lexikographische Kommentar ist in der Regel kein Stellenkommentar, sondern Typenkommentar. Typisierung ohne Angabe des typenbildenden Merkmals wäre theoretisch zwar möglich, aber es ist offensichtlich, warum dies praktisch kaum je vorkommt; Typisierung und lexikographische Kommentierung bilden daher gemeinsam das Hauptunterscheidungsmerkmal der Vollform des Wörterbuchs von einer Wortkonkordanz.

Die aus der Auseinandersetzung mit den Wörterbuchtypologien Reichmanns und Wiegands gewonnenen Bestimmungen treffen den Kern dessen, was in der historischen Lexikographie herkömmlich Belegwörterbuch heißt, wenn es vom bloßen Bedeutungswörterbuch unterschieden werden soll. Zugleich ist deutlich geworden, warum die Anführung von Belegzitaten entgegen der oben zitierten Auffassung Reichmanns wesentlich ist für die Vollform des historischen Wörterbuchs: Sie konstituiert überhaupt erst den objektsprachlichen Gegenstand (einen Gebrauchstyp), auf die sich der beschreibungssprachliche lexikographische Kommentar (z. B. mit einer Bedeutungsangabe) bezieht.¹²

¹¹ S. 595, Sperrung im Original.

¹² Die Rolle von Bedeutungserläuterung und Belegen im Wörterbuchartikel ist in der jüngeren linguistischen Forschung unter dem Stichwort des „lexikographischen Beispiels“ als Verhältnis der Formulierung einer Gebrauchsregel und Vorführung von Beispielen regelhaften Gebrauchs diskutiert worden; vgl. etwa die anregenden Bei-

Mit dieser Feststellung kann die Diskussion der Wörterbuchtypologien Reichmanns und Wiegands für den vorliegenden Zusammenhang abgeschlossen werden. Eine genauere Erörterung hätte sich mit sehr voraussetzungsreichen Annahmen der strukturalistischen Lexikologie zu befassen, die eine kategoriale Unterscheidung von Text- und Autorenlexikographie einerseits (als Lexikographie der *parole*) und Sprachstadienlexikographie andererseits (als Lexikographie der *langue*) verlangen.¹³ An dieser Stelle darf der Hinweis genügen, daß jedenfalls hinsichtlich der genannten Merkmale kein wesentlicher Unterschied zwischen Text- und Epochenwörterbuch zu bestehen scheint: Bei beiden geht es darum, den belegten Wortgebrauch zu interpretieren und zu typisieren, die Typen im Wörterbuchartikel in Belegzitate vorzuführen und sie lexikographisch zu kommentieren.

Die vorgetragene allgemeine Formulierung der Leistung des historischen Belegwörterbuchs kommt, wie man bemerkt haben wird, ohne explizite Nennung der Aufgabe der Bedeutungsermittlung und -beschreibung aus. Damit ist zweierlei gewonnen. Zum einen wird mit dem Bezug auf die in den Belegen sich zeigenden Gebrauchstypen betont, daß das Wörterbuch Sprachbeschreibung ist, sich also auf objektsprachliche Merkmale zu stützen hat, während bei „Bedeutung“ oft nicht an eine objektsprachliche Gegebenheit gedacht wird, sondern leicht der Aspekt der übersetzenden In-Bezugsetzung von Objektsprache und Beschreibungssprache in den Vordergrund tritt, so daß schließlich Bedeutung und Bedeutungsangabe verwechselt oder sogar ausdrücklich gleichgesetzt werden können.¹⁴ Ein solches Mißverständnis liegt etwa vor, wenn die Auffassung vertreten wird, daß „eine allmähliche Konstitution von Bedeutungen beim schriftlichen Formulieren von lexikographischen Bedeutungsangaben“ erfolge, ja daß „die fragliche Bedeutung dadurch ermittelt [sc. wird], daß eine Bedeutungsangabe formuliert wird“.¹⁵

träge von Herrmanns 1988 und Harras 1989. Aus der Sicht der historischen Beleglexikographie würde man die Aufgabe der Quellenzitate stärker gewichten, als (oftmals vollständige) Vorführung der für uns erreichbaren Instanzen eines historischen Sprachgebrauchs, dessen Regeln nicht durch eigene Sprachkompetenz gegeben sind, sondern aus den Belegen interpretierend erschlossen werden müssen.

¹³ Vgl. Reichmann 1991, besonders S. 265f.

¹⁴ Vgl. Schmidt 1986, S. 6f., Anm. 18. Das problematische Verhältnis von Bedeutung und Bedeutungsangabe zeigt sich besonders auch bei den Versuchen, die Umkehrung des Verhältnisses von Lemma und Interpretament für die Erarbeitung von onomasio-logischen Wörterbüchern zu nutzen; vgl. zum Mittelhochdeutschen das Werk von Koller/Wegstein/Wolf 1990 und die Besprechung Plate 1992.

¹⁵ Wiegand 1998, S. 701.

Zweitens wird der explizite Bezug der Aufgabenbestimmung auf „Bedeutung“ vermieden, weil das alltagssprachlich unschuldige Wort zu den umstrittensten Termini der Lexikologie gehört und fachsprachlich ohne Berufung auf eine bestimmte Theorie der Wortbedeutung kaum aussagekräftig ist und weil ferner selbst dann, wenn theoretische Klarheit darüber hergestellt werden könnte, was die Bedeutung(en) eines Wortes ausmacht, damit nicht ohne weiteres auch schon der Gegenstand der beleglexikographischen Sprachbeschreibung gegeben wäre, z. B. dann nicht, wenn man sich auf eine minimalistische Bedeutungstheorie einigte, wie sie etwa von Paul Grice vertreten wird.¹⁶

Diesen Gegenstand bilden zunächst die Gebrauchstypen oder Verwendungsweisen eines Wortes, wie sie sich der lexikographischen Beleginterpretation unter einer Vielzahl von Gliederungsgesichtspunkten (= Typisierungskriterien) zeigen können. Typbezogene beschreibungssprachliche Äquivalente oder Paraphrasen, die im Stande (tatsächlicher oder angenommener) terminologischer Unschuld Bedeutungsangaben genannt werden dürfen, sind bedeutungstheoretisch neutral gefaßt zunächst nichts anderes als eine besondere Form des lexikographischen Gliederungskommentars,¹⁷ die sich von anderen, direkteren Formen der Typbeschreibung, z. B. Angaben zur Valenz oder Distribution, dadurch unterscheidet, daß sie auf einen beschreibungssprachlichen Wortgebrauch verweist.

Für die Unterscheidung der Gebrauchstypen gibt es kein durch eine Bedeutungstheorie oder sonstwie approbiertes Verfahren, das Objektivität garantierte und z. B. zeigte, „was zur Bedeutung gehört“ und was nicht, wie in einem der luzidesten Beiträge zum Thema Gerd Fritz dargetan hat.¹⁸ Die Antwort auf dieses hermeneutische Grundproblem der Lexikographie ist das Prinzip des Belegwörterbuchs, die Einheit von Vorführung und Kommentierung des bezeugten Wortgebrauchs. Dabei wird mit Benutzern gerechnet,

¹⁶ Vgl. Fritz 1998, S. 15.

¹⁷ Selten einmal wird dieser Sachverhalt mit solcher Klarheit formuliert wie von David G. Mowatt in der Vorbemerkung zum Glossar seiner Ausgabe der Lieder Friedrichs von Hausen: „[...] this glossary rests on a basic assumption about the nature of linguistic meaning. It is assumed that a ‚meaning‘ attached to a lexical item is simply an attempt to summarise its usage. Where several discrete ‚meanings‘ are attached, they merely reflect an attempt to categorise this usage. Both types of ‚meaning‘ are offered in this glossary, but there is nothing normative or absolute about them. The real information on meaning is contained in the stanza and line references to the text. Investigation of a specific question of meaning can only proceed by examination and most probably re-categorisation of the collocations thus made available“ (Mowatt 1971, S. 161).

¹⁸ Fritz 1995, S. 79–83; vgl. ders. 1998, S. 9f., 14–17; ders. 2000.

die hinter die Interpretationen und Gliederungsentscheidungen des Wörterbuchartikels zurückgehen können wollen und dies bei wichtigeren Anlässen in der Regel auch tun.¹⁹

2

Wiegands oben zitierte Polemik von 1986 mit ihrer scharfen Entgegensetzung von „Formwörterbüchern“ und „Bedeutungswörterbüchern“ entzündete sich daran, daß es von der mit den neuen technischen Möglichkeiten arbeitenden Text- und Autorlexikographie methodisch und materiell keine Brücke zur interpretierenden Wörterbucharbeit zu geben schien, insbesondere nicht zur Sprachlexikographie. Diese wurde in den Arbeitsstellen der historischen Großwörterbücher im wesentlichen weiterhin in der herkömmlichen Weise betrieben – und zwar in den seit langer Zeit laufenden Unternehmen der Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuchs, dem Deutschen Rechtswörterbuch und dem Althochdeutschen Wörterbuch ebenso wie in dem neu begonnenen Frühneuhochdeutschen Wörterbuch. Nur als Findhilfe und in gedruckter Form waren die auf der Grundlage elektronischer Texte computergestützt erarbeiteten Indices und Konkordanzen zu benutzen, die inzwischen in großer Zahl vorlagen; für die eigentliche Wörterbucharbeit, das heißt die Exzerption und Bearbeitung der exzerpierten Belege, blieb man weiter auf das herkömmliche Zettelkastenverfahren verwiesen.

Daß dies im Falle des neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuchs anders ist, beruht wesentlich auf der tatkräftigen Initiative von Paul Sappeler. Ihm verdanken wir die Einsicht, daß die zuerst an Kleincorpora entwickelten Verfahren der maschinellen Index- und Konkordanzherstellung bei einer Weiterentwicklung für die Zwecke des Sprachwörterbuchs die Chance zu einer tiefgreifenden Umgestaltung des gesamten lexikographischen Arbeitsprozesses bieten. Durchdacht, entwickelt und erprobt worden sind die wesentlichen

¹⁹ Wenn sie die lexikographischen Kommentartexte nicht von vornherein habituell ignorieren, wie es Lachmann im Zusammenhang einer Stellungnahme zu den Wörterbuchplänen der Grimms von Friedrich Schleiermacher berichtet: „Der Plan eines neuhochdeutschen Wörterbuchs ist mir sehr anziehend [...]. Ich wäre dafür, [...] die Sprache wie eine todte zu behandeln, eine Zahl Schriften zu bestimmen [...] die fast mit Haut und Haar einzutragen wären [...] lauter strengerweislicher Sprachgebrauch. Begriffsbestimmungen wenig. Wenn Schleiermacher etwas in Stephanus *thesaurus Graecus* aufschlug, pflegte ers nicht zu finden. „Aber da stehts ja, *Dicitur etiam interdum ea significatione ut p*“ „Wer wird denn das mitlesen?“ sagte er dann: „ich lese nur die ausgeschriebenen Citate.“ (Lachmann an Jacob Grimm am 18. März 1838, in: Leitzmann 1927, S. 682f.).

technischen Zurüstungen dafür bereits in den 1980er Jahren im Zusammenhang mit dem Vorhaben eines Tristan-Wörterbuchs.²⁰ Als wir in Trier und Göttingen 1994 mit der Vorbereitung des neuen Wörterbuchs begannen, konnten wir daher von vornherein auf den umfassenden Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung in allen Phasen der Wörterbucharbeit setzen, von der Vorbereitung der Quellentexte bis zum gedruckten Wörterbuchartikel.

Im folgenden seien kurz die elektronischen Quellen und Hilfsmittel vorgestellt, die uns bei der Artikellarbeit heute zur Verfügung stehen;²¹ anschließend soll die Artikellarbeit selbst beschrieben und hinsichtlich der Besonderheiten ihrer lexikographischen Konzeption im Vergleich mit der herkömmlichen Zettelkastenarbeit charakterisiert werden.

Von den für die Artikellarbeit vorbereiteten Materialien, Hilfsmitteln und Werkzeugen sind hier als die wichtigsten hervorzuheben das elektronische Text- und Belegarchiv, die Lemmaliste mit Verknüpfung in die Internetfassung des Mittelhochdeutschen Wörterbuchverbundes und das Artikelredaktionssystem.

Der Kern der Quellenbasis des Wörterbuchs ist ein großes elektronisches Textarchiv von rd. 160 elektronischen Volltexten, die vollständig oder in abgestufter Auswahl lemmatisiert sind. Dieses Kerncorpus enthält in repräsentativer Auswahl Texte aus allen an der volkssprachlichen Schriftlichkeit der Periode beteiligten Textsorten, Schreiblandschaften und Zeiträumen; besondere Aufmerksamkeit galt bei seiner Zusammenstellung jenen Quellengebieten, die in der älteren Lexikographie nicht so gut berücksichtigt waren: zeitlich das Frühmittelhochdeutsche, räumlich die mitteldeutschen Texte, hinsichtlich der Textsorten vor allem Rechtstexte und die Sachliteratur, insbesondere Arzneibücher. Die durch die Lemmatisierung des Kerncorpus gewonnenen Belege bilden das elektronische Belegarchiv des Wörterbuchs, zusammen rd. 1.300.000 Stellen für rd. 25.000 Lemmata. Neben diesem Kerncorpus stehen in grosser Zahl weitere elektronische Volltexte zur Verfügung, die zwar nicht lemmatisiert sind, für deren Auswertung aber gedruckte Hilfsmittel herangezogen werden können: Das sind zum einen alle nicht bereits im Kerncorpus berücksichtigten Texte, die im Trierer ‚Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz‘ über die Glossare und Wortverzeichnisse ihrer Textausgaben erschlossen sind;²² zum anderen ebenfalls

²⁰ Vgl. Sappler/Schneider-Lastin 1990 und Sappler 1991.

²¹ Vgl. ausführlicher zu den verschiedenen Komponenten und ihrem Zusammenspiel Recker/Sappler 1998, Gärtner 2000, Sappler 2000, Gärtner/Plate 2000, Plate/Recker 2001a und 2001b.

²² Die Digitalisierung des Findebuch-Corpus war Gegenstand eines deutsch-ame-

vollständig das umfangreiche Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300,²³ das im Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache bearbeitet wird.

Die Lemmaliste des Wörterbuchs enthält vollständig alle Stichwörter der beiden alten mittelhochdeutschen Wörterbücher (BMZ und Lexers HWb.) und des Trierer ‚Findebuchs‘ zusammen mit den weiteren Stichwörtern, die bei der Lemmatisierung des Kerncorpus von uns angesetzt worden sind, insgesamt knapp 83.000 Artikelkandidaten des neuen Wörterbuchs. Die Liste ist verknüpft mit dem elektronischen Verbund der mittelhochdeutschen Wörterbücher im Internet.²⁴ Zu jedem Stichwort können so die Artikel im BMZ, in Lexers HWb. und im ‚Findebuch‘ aufgeschlagen werden, und es kann mit Hilfe des ebenfalls integrierten Quellenverzeichnisses zu BMZ und Lexers HWb. von Eberhard Nellmann die Bezeugung in den alten Wörterbüchern geprüft werden.

Von den Komponenten des Redaktionssystems für die Artikelarbeit braucht im vorliegenden Zusammenhang nur sein Kernstück kurz vorgestellt zu werden,²⁵ ein Editor, in den die lemmatisierten Belege des elektronischen Belegarchivs geladen und in dem sie bearbeitet werden können, gegebenenfalls zusammen mit weiteren Belegen, die für einen Artikel aus dem erweiterten elektronischen Corpus oder aus gedruckten Quellen nachexzerpiert werden. Der Editor unterstützt mit verschiedenen Funktionen die Sichtung und Ordnung der Belege, die Erarbeitung und Kommentierung der Artikelstruktur, das Zurechtschneiden der Belegtexte und ihre Erläuterung, die Verwaltung der Siglen und Stellenangaben, die Gliederungsbeifferung und die Verweiskontrolle. Besonders effizient ist er im Falle der aus dem elektronischen Belegarchiv kommenden Belege des Kerncorpus: Sie sind vor bestimmten unbeabsichtigten Änderungen geschützt, können in beliebiger

rikanischen Kooperationsprojekts, das von 2001 bis 2003 mit Förderung durch die DFG und die NSF von der Trierer Wörterbucharbeitsstelle und dem Trierer ‚Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften‘ zusammen mit dem Electronic Text Center der University of Virginia, Charlottesville, durchgeführt worden ist. Vgl. die Trierer Internetseite des Projekts: <http://mhgta.uni-trier.de>.

²³ Zu diesem 2005 abgeschlossenen Digitalisierungsprojekt des Trierer Kompetenzzentrums vgl. die Internetseite <http://www.corpus.uni-trier.de>.

²⁴ Vgl. die Internetseite <http://www.mwv.uni-trier.de>. Eine Fassung mit erweiterten Nutzungsmöglichkeiten bietet die CD von Burch/Fournier/Gärtner 2002.

²⁵ Das Redaktionssystem ist im Rahmen eines von der Trierer Wörterbucharbeitsstelle zusammen mit dem Trierer ‚Kompetenzzentrum‘ durchgeführten DFG-Projekts von 2002 bis 2005 programmiert worden. Eine Beschreibung seiner Leistungsmerkmale findet sich auf der Internetseite <http://www.mhdwb.uni-trier.de/TAReS/merkmale.html>.

Länge geladen werden, anstelle des bearbeiteten, also z. B. gekürzten Wortlauts kann jederzeit der ursprüngliche wiederhergestellt werden und vieles andere mehr, darunter die Verknüpfung mit dem Volltext, der in schwierigen Fällen zur Lektüre größerer zusammenhängender Stellen aufgerufen werden kann. Angeschlossen ist ein Satzprogramm – natürlich Tustep –, das ebenfalls aus dem Editor heraus aufgerufen werden kann und die Ansicht des Artikels in gedruckter Gestalt erlaubt.

Wie sieht unter diesen Bedingungen der Arbeitsgang an einem Artikel aus? Folgende Arbeitsschritte werden dabei durchlaufen:

- Zunächst werden die Belege aus dem Kerncorpus in den Artikeleditor geladen, und in der Regel, dh. wenn es sich nicht um ein hochfrequentes Lexem handelt, werden auch gleich die über das ‚Findebuch‘ zugänglichen weiteren Belege aus dem elektronischen Erweiterungscorpus exzerpiert;
- dann werden die lexikographischen Hilfsmittel geprüft im Hinblick auf weitere Belege, die eventuell für den Artikel benötigt werden und dann meist aus gedruckten Quellen exzerpiert werden müssen; obligatorisch verglichen werden dabei vor allem die alten mittelhochdeutschen Wörterbücher, das Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache, das Grimmsche Wörterbuch bzw. seine Neubearbeitung, das Deutsche Rechtswörterbuch und das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch;
- der Hauptschritt ist dann bei mittleren und großen Artikeln die Erarbeitung der Artikelstruktur; dies geschieht in wiederholten Durchgängen durch die aus dem Belegarchiv geladenen und aus den weiteren elektronischen Quellentexten exzerpierten Belege, indem Belege mit gleichartigem Gebrauch zu Gruppen zusammengestellt werden und diese Gebrauchstypen wiederum in einen gegliederten Zusammenhang gebracht werden;
- wenn die Artikelstruktur erarbeitet ist, wird die Auswahl der zu zitierenden oder nur mit Stellennachweis anzugebenden Belege vorgenommen (die übrigen bleiben in der Artikeldatei erhalten, werden aber im gedruckten Artikel ausgeblendet), und die durch Vergleich mit den lexikographischen Hilfsmitteln aufgedeckten Lücken werden durch Nachexzerption geschlossen;
- schließlich werden, soweit das noch nicht in den vorangegangenen Arbeitsgängen erfolgt ist, die endgültigen Belegschnitte vorgenommen, Erläuterungen zu Einzelstellen eingefügt und der Gliederungskommentar ausformuliert.

Dieser Arbeitsablauf unterscheidet sich in zwei Hauptpunkten von der herkömmlichen Arbeit mit einem Zettelkasten. Der erste betrifft das Verhältnis von Strukturierung und Auswahl. Mit den Worten Paul Sapplers (1991, S. 281):

Bei traditioneller Arbeit ist Auswahl ein praktischer Notbehelf und findet immer zu früh statt: die Auswahl der Quellen, die der Quellenpartien und die Belegexzerption. Exzerpiert werden Wortvorkommen aus dem laufenden Text während des Durchlesens nach etwas vagen Regeln. Das Exzerpieren stellt, da die Artikelstrukturen erst viel später entstehen, eine Art Blindflug dar [...] Sicher gibt es gute Exzerptionsleistungen, doch es ist einem unbehaglich, wenn man an die Möglichkeit denkt, Exzerptoren könnten ein Steckenpferd reiten, Unauffälliges übergehen, weil es so normal ist, und Schwieriges auslassen, weil sein systematischer Ort im Wörterbuch noch nicht erkennbar ist.

In unserem Arbeitsablauf findet die Belegauswahl dagegen wie beschrieben erst bei der Artikellarbeit statt, aufgrund eines Überblicks über das gesamte Vorkommen im Kerncorpus und der weiteren mit den genannten Hilfsmitteln erreichbaren Belege, und aufgrund der Kenntnis der im Artikel herausgearbeiteten Gebrauchstypen.

Der zweite Punkt, in dem sich unser Arbeitsablauf vom herkömmlichen unterscheidet, betrifft ebenfalls eine Aufgabe, die traditionell der vorbereitenden Exzerption aufgebürdet wird, bei uns aber erst bei der Artikellarbeit anfällt bzw. überhaupt überflüssig wird. Traditionell versucht man nämlich, bereits bei der Einrichtung der Belegzettel den Artikelautoren soweit vorzuarbeiten, daß diesen die Konsultation der Originaltexte bis auf die Problemfälle weitgehend erspart bleiben kann. Dies beginnt beim Belegschnitt und kann über Erläuterungen verschiedener Art aus dem weiteren Textzusammenhang bis hin zur Formulierung von Übersetzungsäquivalenten, Heraushebung von Synonymen und Antonymen usw. gehen. Am systematischsten betrieben worden ist diese vorbereitende Analyse und Kommentierung von exzerpierten Einzelstellen wohl bei der Zentralexzerption für das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch.²⁶ Vor- und Nachteile einer solchen Belegkommentierung aus der fortlaufenden Textlektüre heraus liegen auf der Hand. Sie hängen beide mit dem engen Textbezug und der Orientierung an Einzelstellen zusammen: Auf diese Weise kann im günstigen Falle viel Kenntnis über den Sprachgebrauch des jeweiligen Textes und den Sinn der Einzelstelle einfließen in die Artikellarbeit; andererseits fehlt aber bei der vorgehenden Belegkommentierung gerade der Blick auf das Typische, auf das es doch im Sprachwörterbuch ankommt und das erst in der Zusammenschau der Belege sichtbar wird. – In unserem Arbeitsablauf beginnt die Artikellarbeit dagegen mit einer unkommentierten Zusammenstellung der Belege, denen mechanisch ein bestimmter nicht zu knapp bemessener Kontext beigegeben ist, der bei Bedarf beliebig verlängert werden kann. Der Ausgangs-

²⁶ Vgl. dazu Lemberg 1996 und das Vorwort von Oskar Reichmann zu Bd. 3 des FWB (2002), S. V-VII.

punkt der Artikelarbeit ist also eine elektronische Konkordanz der Belegstellen des Quellencorpus. Welche erwünschten inhaltlichen Auswirkungen auf die Artikelarbeit und Artikelgestalt das hat, darauf ist anhand von Beispielartikeln noch näher einzugehen.

3

Zuvor sei aber wenigstens kurz die Qualität der elektronischen Belegsammlung angesprochen, wie sie sich jetzt nach Abschluß der Arbeit an der ersten Doppellieferung darstellt. Kriterien dafür sind zum einen das Ausmaß, in dem nach Vergleich mit den lexikographischen Hilfsmitteln Nachexzerption nötig ist, zum anderen der Umfang, in dem erhobene Belege unbenutzt bleiben, weil sie zum Beispiel massenhaft auftretende Erscheinungen überreich vertreten. Letzteres war die Hauptsorge zu Beginn der elektronischen Belegsammlung, daß nämlich die Belegmenge rasch unüberschaubar werden und durch ihren Umfang die Artikelarbeit behindern könnte. Anlaß für diese Befürchtung gaben bereits nach den ersten bearbeiteten Texten die Belegzahlen für häufigste Lexeme wie Artikel, Pronomen, Präpositionen, Konjunktionen usw.,²⁷ denen tatsächlich nur durch radikale Filterung der Belegmasse beizukommen ist. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß es sich um eine sehr kleine Zahl von Lexemen handelt. In der ersten Trierer Lieferung mit rd. 1800 Einträgen der Stichwortliste betrifft das die drei Artikel zu *aber*, *al* und *alsô* mit über 1600 bis zu knapp 7000 Belegen. Die übergroße Zahl der Stichwörter ist dagegen nur gering belegt oder weist überschaubare und in angemessener Zeit bearbeitbare Belegzahlen auf. Die folgenden Zahlen aus einer Statistik, die wir gegen Ende der Belegsammlung erhoben haben, charakterisieren die Verhältnisse: Von den rd. 83.000 Artikelkandidaten der Lemmaliste waren überhaupt nur knapp 25.000, also gerade einmal 30%, mit mindestens einem Beleg in der elektronischen Sammlung vertreten, die übrigen gar nicht. Auch wenn man nach den bisherigen Erfahrungswerten davon ausgehen darf, daß die tatsächliche Zahl der Artikel im neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuch nur rund 56.000 betragen wird (wegen des gegenüber den alten Wörterbüchern eingeschränkten Quellenzeitraums), so wären auch von diesen immer noch etwa 60% gänzlich unbelegt im elektronischen Belegarchiv. Von den Stichwörtern, die im Belegarchiv vertreten sind, hatten wiederum knapp 40% nur einen einzigen Beleg, weitere knapp 30% nicht mehr als 5 Belege und noch einmal 16%, insgesamt also rund 85%, nicht mehr als 20 Belege.

²⁷ Vgl. Recker/Sappler 1998, S. 253.

Angesichts dieser Zahlen darf man sich eher umgekehrt fragen, ob die elektronische Belegammlung im Bereich der nieder- und mittelfrequenten Lexeme nicht umfangreicher hätte ausfallen müssen, damit die Artikelarbeit weniger durch Nachsammlung belastet wird. Doch hält sich wenigstens die umständliche Nachexzerption aus gedruckten Quellen in vertretbaren Grenzen, weil als Ergebnis des oben erwähnten Trierer Textarchiv-Projekts das gesamte Findebuch-Corpus, also auch die noch nicht für das elektronische Belegarchiv ausgewerten Quellen, in sorgfältig hergestellten elektronischen Texten benutzt werden kann. Das elektronische Belegarchiv und die weiteren über das Findebuch erschlossenen Belege repräsentieren in der Regel die Haupttypen des Wortgebrauchs in genügender Deutlichkeit.

4

Welche inhaltliche Auswirkungen hat die beschriebene Organisation der Materialsammlung und Materialbereitstellung auf die Artikelarbeit? Der Beginn mit einer unkommentierten Konkordanz der Belegstellen begünstigt sehr stark den Blick auf die typischen Merkmale der Textumgebungen des betreffenden Lexems, und zwar der verhältnismäßig stark ausdrucksseitig gebundenen und erkennbaren Merkmale ebenso wie eher inhaltlicher Typen, die im Ausdruck stärker variieren können. Jedenfalls aber gilt die Aufmerksamkeit zunächst und in erster Linie dem zu beschreibenden Sprachgebrauch selbst, den Wortfügungen und Wortkombinationen, syntaktischen Konstruktionen, Phraseologismen und Kollokationspartnern, noch nicht so sehr dem Bezug auf die Beschreibungssprache, wie er sich in Übersetzungsgleichungen und Stellenparaphrasen ausdrückt. Der erste Schritt, in dem die Struktur mittlerer und größerer Artikel erarbeitet wird, besteht also nicht in der Ermittlung von Bedeutungsangaben zu Einzelstellen und in der Zusammenfassung der gleichen oder ähnlichen Angaben zu sogenannten Einzelbedeutungen, sondern in der Ermittlung von Gebrauchstypen aus den Textumgebungen. Erst bei der Kommentierung der Artikelgliederung und der Typen kommt dann der Bezug auf die Beschreibungssprache stärker ins Spiel.

Dies soll abschließend an einigen wenigen Beispielartikeln aus der ersten Doppellieferung des Wörterbuchs gezeigt werden; vgl. dazu die unten abgedruckten Artikel zu den beiden trennbaren Partikelverben *abe trëten* und *abe trîben*, zu *âder*, seinen Ableitungen und den Zusammensetzungen mit *âder* als Erstglied, und schließlich zu dem Nomen actionis *abte*.

Am Anfang steht mit dem Artikel zu dem Verb *abe trëten* ein Beispiel für eine stärker formal und ausdrucksseitig orientierte Gebrauchsgliederung.²⁸

²⁸ Die folgenden Erläuterungen zu den beiden Verbartikeln sind auch gemeint als

Der Artikel ist auf der obersten Ebene nach der morphosyntaktisch bestimmten Konstruktion gegliedert: ohne Kasusergänzung (1), mit Dat.d.P. (2), mit Gen.d.S. (3), mit Dat.d.P. und Gen.d.S. (4), mit Akk.d.S. (5). Die einzelnen Positionen sind zum Teil gar nicht weiter untergliedert, in einem Fall wiederum ausdrucksseitig-syntaktisch (nämlich unter 1 „absol.“, „mit Lokaladv.“ und „mit Richtungsangabe *an, gegen*“), und einmal, unter 2, nach einer sehr allgemeinen inhaltlichen Unterscheidung der Besetzung der Subjektposition in „mit persönl. Subj.“ und „mit sachl. Subj.“. Der Grund für diese weitgehend formale morphosyntaktische Gliederung liegt darin, daß andere Merkmale, die quer zu ihr liegen, nicht so stark ausgeprägt sind, oder positiv ausgedrückt: daß der Gebrauch im einzelnen sich aus der Wortbildungsbedeutung ‚wegtreten‘ und der Zahl und Art der syntaktischen Mitspieler hinreichend verstehen läßt. Entgegen einer verbreiteten Erwartung bedeutet eine solche verhältnismäßig formale Gliederung nicht, daß im Einzelfall nicht erheblicher Interpretationsspielraum besteht. Als Beispiel sei auf den Reinmar-Beleg am Ende von Punkt 2 hingewiesen, der mit Fragezeichen hier eingeordnet ist: *die stîge sint mir abe getreten, / die mich dâ leiten hin an dich* aus dem Kreuzlied *Des tages dô ich daz kriuze nam* (MF 181,13). Das Pronomen *dich* bezieht sich auf *vröide*. Moser/Tervooren geben als Verständnishilfe zur Stelle an „die Wege sind für mich nicht mehr gangbar“, Schweikle übersetzt recht frei „Die Pfade sind mir nicht mehr zugänglich“.²⁹ Beides paßt wohl in den Zusammenhang, aber es bleibt unklar, welches wörtliche Verständnis von *abetrëten* diese Übersetzungen begründen könnte. Dazu wird in beiden Fällen keine Angabe gemacht. Die Einordnung der Stel-

Beitrag zur Entschärfung der Streitfrage „syntaktische vs. semantische Gliederung von Verbartikeln“, die bei den Diskussionen über die Konzeption des neuen Wörterbuchs wie zuvor schon über jene des Wörterbuchs der mittelhochdeutschen Urkundensprache eine Rolle gespielt hat; vgl. dazu die folgenden Beiträge: Dittmer 1990, S. 50–52; Schulze 1990; Schlaefel 1991, S. 229f.; Plate 1997, S. 69–76; Wawer 2000; Tao 2000; Plate 2000a, S. 477, Anm. 8; Plate 2000b, S. 178–181.

²⁹ Des Minnesangs Frühling. Bearb. von Hugo Moser und Helmut Tervooren. I. Texte. 38., erneut revidierte Aufl. Stuttgart 1988, S. 353; Reinmar, Lieder. Nach der Weingartner Liederhandschrift (B). Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Hg., übers. und komm. v. Günter Schweikle (RUB). Stuttgart 1986, S. 301. Dem Vorschlag von Moser/Tervooren folgt Margherita Kuhns Übersetzung („die Wege sind für mich nicht mehr begehbar“) in: Deutsche Lyrik des frühen und hohen Mittelalters. Edition der Texte und Kommentare von Ingrid Kasten. Übersetzungen von Margherita Kuhn (Bibliothek des Mittelalters Bd. 3), Frankfurt/M. 1995, S. 357. – Ganz frei dagegen Werner Höver/Eva Kiepe (Hg.), Gedichte von den Anfängen bis 1300. Nach den Handschriften in zeitlicher Folge (Epochen der deutschen Lyrik 1), München 1978, S. 96: „Die Wege, die mich zu dir führten, sind mir verstellt.“

le im Wörterbuchartikel nun schlägt vor, sie als intransitiv mit Dativobjekt zu verstehen, wobei also dann die *stîge* personifiziert gedacht wären wie die anderen sachlichen Subjekte der Artikelposition. Sein Leben trat ihm ab, heißt es im Passional-Beleg von einem Verstorbenen, es ging fort von ihm, hat ihn verlassen, er ist gestorben; die Pfade haben mich verlassen, so könnte die Reinmar-Stelle verstanden werden, sie sind mir abhanden gekommen.

Ein auf andere Weise vergleichbarer Gebrauch findet sich im letzten Beleg der Position 1, mit *wec* als Subjekt von intransitivem *abe trëten* in der Bedeutung ‚abzweigen‘, aber dieser Gebrauch bleibt ganz im Konkret-Räumlichen, und es ist nicht ganz klar, wie die Reinmar-Stelle damit in Beziehung zu bringen wäre.

Schließlich könnte rein grammatisch auch eine transitive Verwendungsweise zugrundeliegen, dann würde also eine Passivkonstruktion anzunehmen sein; dies hielt der Verfasser aus verschiedenen Gründen, die im Artikel nicht diskutiert werden können, für unwahrscheinlich.³⁰ Die weiteren Überlegungen zum Problem dieser Stelle sind nicht mehr Sache des Wörterbuchs, sondern der Textinterpretation. Diese erhält im Wörterbuchartikel einen Rahmen von Gebrauchstypen und als Hinweis eine mutmaßliche Einordnung in diesen Typenrahmen.

Der besprochene Artikel ist auch aufschlußreich als Beispiel für das oben zum Verhältnis von elektronischem Belegarchiv und Belegen aus Nachexzerption Ausgeführte. Im elektronischen Belegarchiv ist das Lexem nämlich nur mit einer einzigen Stelle vertreten, und das ist ausgerechnet der problematische Reinmar-Beleg. Alle anderen Belege des Artikels stammen aus Nachexzerption: die Stellen aus Heslers ‚Apokalypse‘, dem Buch Daniel und Türlins ‚Arabel‘ kommen aus dem elektronischen Findebuch-Corpus, die übrigen sind aus gedruckten Quellen exzerpiert.

Anders als *abetrëten* ist *abetrîben* nicht morphosyntaktisch gegliedert, denn es handelt sich um ein transitives Verb, das von der Konstruktion her keine weiteren Unterscheidungen zuläßt, dessen Gebrauch aber inhaltlich

³⁰ Transitiver Gebrauch von *abetrëten* ist insgesamt sehr schwach bezeugt in der älteren Sprache, und die separative Bedeutung, in der er im Artikel (unter 5) für das Mittelhochdeutsche allein belegt ist, kann im Lied nicht gemeint sein (das ergäbe wörtlich „die Wege sind von mir weggetreten worden“). Der transitive Gebrauch mit *abe-* in resultativer Bedeutung hingegen („durch [Be-]Treten abnutzen, verschleifen usw.“) ist erst modern üblich und nicht vor dem 16. Jahrhundert belegt, vgl. FWB 1,455f. unter Position 14 und ²DWB 1,1167f. Daran könnten die oben zitierten Übersetzer vage gedacht haben, worauf vor allem die Übersetzung von *mir* mit „für mich“, also als freier Dativ („incommodi“), deutet. Aber auch in dieser Bedeutung ergibt ein transitiver Gebrauch im vorliegenden Zusammenhang keinen Sinn, denn das Kreuzlied kann ja nicht sagen wollen, daß die Wege zur *vröide* des Hoflebens und Minnedienstes durch häufiges Begehen unbrauchbar geworden sind.

differenziert ist. Der Artikel unterscheidet vier Gebrauchstypen, die im Gliederungskommentar durch Bedeutungsangaben erläutert werden, im Falle der Positionen 3 und 4 zusätzlich durch Bezugsgrößenangaben zur Stelle des Akkusativobjekts: 1 ‚hinabtreiben‘, 2 ‚forttreiben, vertreiben‘, 3 ‚(Krankheit) austreiben‘, 4 ‚(Rechtsverhältnisse) aufheben, (rechtliche Verpflichtungen oder Ansprüche) anfechten‘. Diese Typen sind aus der Analyse der Textumgebungen von *abetrîben* gewonnen, wie die Belegzitate zeigen: In 1 liegt die im Mittelhochdeutschen noch häufiger auftretende Lesart ‚räumliche Bewegung nach unten‘ der Partikel *abe* zugrunde, denn in dem Beleg ist von der Gegenbewegung aufsteigender warmer und niedersinkender kalter Luft die Rede. Die weiteren drei Positionen beruhen auf der separativen Lesart der Partikel: In den Belegen unter 2 geht es um die räumliche Entfernung der Bezugsgröße des Akkusativobjekts, z. B. um die Abwehr von Angreifern oder auch um das Forttreiben des Viehs vom Marktplatz. Die Belege unter 3 und 4 unterscheiden sich von jenen unter 2, wie im Gliederungskommentar angegeben, durch ihre speziellen Bezugsgrößen: eine Krankheit, die *maselsucht* unter 3, Rechtliches wie *eit*, *sicherheit*, *kouf* in den Belegen unter 4. – Auch bei *abetrîben* handelt es sich um ein verhältnismäßig einfach zu überschauendes Gebrauchsspektrum. An ihm sollte gezeigt werden, daß auch bei inhaltlich gegliederten Artikeln die Gebrauchstypen nicht durch beschreibungssprachliche Äquivalente oder Paraphrasen im Gliederungskommentar konstituiert werden, sondern durch unterscheidende Merkmale des beschriebenen Sprachgebrauchs selbst.

Nur jeweils ein bestimmter methodischer Aspekt der beleglexikographischen Darstellung soll an den umfangreicheren Beispielartikeln *âder* und *abte* hervorgehoben werden. In beiden Fällen handelt es sich um die festen Fügungen und Wendungen, die bei jedem höherfrequenten Lexem einen beträchtlichen Teil seines Gebrauchs ausmachen und die bei beleglexikographischer Arbeit Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sind.

Mhd. *âder* hat einen weiteren Bedeutungsumfang als das gegenwärtig sprachliche Wort, worauf gleich der Kommentar zur ersten Position hinweist, denn es kann im eigentlichen Gebrauch nicht nur Blutgefäße bezeichnen, sondern häufig auch Sehnen und Muskeln. Der Gebrauch im Sinne von ‚Blutgefäß‘ nun ist besonders stark durch bestimmte Wendungen charakterisiert, die einen großen Teil der entsprechenden Position 1.2 einnehmen: das *slahen*, der *slac* der *âder* ‚(Puls)‘, jmdm. *die, eine âder (be)grîfen* ‚(den Puls fühlen)‘, *die, eine âder slahen* ‚(öffnen)‘, jmdm. *die âder, an der/ûz der/zuo (der) âder lâzen*. Einen Hinweis darauf, wie dominant diese Fügungen und Wendungen im Gebrauch von *âder* sind, geben auch die entsprechenden Wortbildungen in der anschließenden Artikelreihe, die Familie um *âderlâzen*

und die Artikel *âderslac* und *âderslahen*. Dem *âderslac* liegen sogar zwei verschiedene Fügungen von *âder* und *slahen* zugrunde, deswegen ist das Lexem doppeldeutig: Es kann ‚Schlag einer Blutader, Puls‘ bedeuten, aber auch ‚Schlag mit Adern‘, d. h. mit einer aus Sehnen gefertigten Peitsche. Umgekehrt unterstreicht das Fehlen von Wendungen mit *stôzen* im Artikel *âder* die Auffälligkeit der Wolframschen Bildung *âderstôz* (und stützt damit die emphatische Bedeutung, die im zitierten Stellenkommentar angenommen wird). – Es ist charakteristisch für das Belegwörterbuch, daß es nicht nur die Wortbildungen erfaßt, sondern in angemessenem Umfang auch die ihnen zugrundeliegenden oder korrespondierenden Fügungen und Wendungen mit den Basislexemen bzw. Konstituenten.

Dies gilt auch für eine bestimmte Art von Wendungen, die erst in jüngerer sprachgeschichtlicher Forschung systematisch gewürdigt worden sind, die sogenannten Funktionsverbgefüge.³¹ Wie im Falle von *abte*, dem letzten Beispielartikel, handelt es sich häufig um verbale Wendungen mit einem Nomen actionis, die synonym mit Gebrauchsweisen des entsprechenden Verbs sind, hier also mit *abten*. Bei *abte* machen Funktionsverbgefüge einen sehr großen Teil der Belege für den unter 1 beschriebenen Gebrauch im Sinne von ‚Aufmerksamkeit, Überlegung‘ aus. Sie finden sich in allen fünf Unterpositionen, besonders häufig unter 1.1 ‚Aufmerksamkeit, Beachtung‘ und unter 1.3 ‚Schätzung (nach Zahl oder Wert), Berechnen, Zählen usw.‘; hier sind sie jeweils unter eigenen Punkten zusammengestellt, in 1.1.2 *abte gewinnen, hân, nêmen* und *ûz der abte lân*, unter 1.3.2 *abte hân, nêmen* und *wizzen*. Auf den Artikel braucht hier im einzelnen nicht weiter eingegangen zu werden, er dürfte auch ohne weitere Erläuterungen zeigen, daß sich der Gebrauch von *abte* ohne systematische Berücksichtigung der Wendungen nicht angemessen beschreiben läßt.

In Artikeln zu mittel- bis höherfrequenten Lexemen wie den zuletzt besprochenen kann man die eigentliche Probe auf die spezifische Leistung des Belegwörterbuchs erblicken. Diese kann durch ein Zuviel ebenso verfehlt werden wie durch ein Zuwenig, eher aber wohl durch letzteres. Zu schmale Materialbasis und/oder zu vordergründig auf „Semantisches“ zielende Bearbeitung ergeben eine charakteristische Blutarmut der Darstellung, die zu wenig vom historischen Wortgebrauch zeigt und sich tendenziell dem bloßen Bedeutungswörterbuch annähert. Im Falle des neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuchs sind, wie wir hoffen, beide Gefahren vermieden.

³¹ Zu mittelhochdeutschen Funktionsverbgefügen vgl. die grundlegende Arbeit Tao 1997 und den Beispielartikel *nêmen* bei Tao 2000.

Beispielartikel

- abe trëten** *stV. intr. (tr. nur 5) 1 absol.* 'weggehen, weichen'; *übertr.:* daz diese nue lere uf steich / vnde man der alden gesweic / die vaste weich vnde abe trat PASS I/II 228,62. – *mit Lokaladv.* 'von einem Ort weggehen, einen Ort verlassen' wir sin wider geerbet / an unse alden wonestat, / da her Adam abe trat HESLAPK 10022; die sunne tut zwei wunder: / sie get uf und sie get under / und kumt wider an die stat / dar sie zum ersten abe trat *ebd.* 14712. – *mit Richtungsangabe* an, gegen: 'an, in Richtung auf einen Ort weggehen' Nodam [...] der vinc dô dise sache an / üzlesinde wol sechzic man, / und mit den hin abe trat [*beiseite trat*] / vorholnlich an eine stat NvJER 19242; nv quam er in die straze / vil ebene vf die selbe stat / da der wech abe trat [*abzweigte*] / gegen der herberge PASS I/II 47,6
- 2 mit Dat.d.P. (vereinzelte Gen.); mit persönl. Subj.:** 'von jmdm. abfallen, jmdm. abtrünnig werden, jmdm. verlassen' den er rât ê gab, / daz si den brüdrin trätin ab / und den touf vorsmêtin, / den sî intpfangin hêtin NvJER 8310; do man in [*Jesus*] legete in daz grab / [...] do sie sin alle traten abe HESLAPK 14725. – *mit sachl. Subj.:* Danyel, der da was hie / ein knecht gotis, der ie / ewic leben an im hat, / dem din [*Daniels*] sin nie ab getrat / an betende vil lieblich DANIEL 5416; hiemite gienc im sprechen abe. / die ougen er verkarte, [...] iamerlich als im gebot / die not, darinne er lac ouch tot, / wand im sin leben abetrat PASS III 213,89; *hierher?:* die stîge sint mir abe getreten, / die mich dâ leiten hin an dich MF: REINM 31:4,7 **3 mit Gen.d.S. (in einigen Fällen ist auch Auffassung als Dat. möglich):** 'etw. aufgeben, von etw. ablassen, sich einer Sache enthalten' do got die nuwen e gab / und die lute musten ab / treten der alt gewonten site HESLAPK 8266, 8584; brüder Jurjes was [...] meister an des meisters stat. / des amtes er nicht abe trat / biz daz meister Werner [...] nam / die meisterschaft an sîne gewalt LIVLCHR 6324; und trat der bete niht ab, / unz er [...] die schult vorgab HESLNIC 1365; ein kunec sal eide abetretten / [...] weistu nicht daz missestet / daz ein kunic zu eiden get? SECRET 1199
- 4 mit Dat.d.P. und Gen.d.S.:** wolt ir mir des treten abe [*darin nicht Folge leisten*] / ich ezze alleine ez vurbaz / von deme ich e ein teil ouch az PASS I/II 276,16; er vlêhete sêre unde bat, / der bete er im nicht abe trat [*in Bezug auf diese Bitte gab er ihm keine Ruhe*] LIVLCHR 5772 **5 mit Akk.d.S.:** 'etw. durch Treten entfernen' einem schiltkneht wer [*im Gedränge*] liht ein spor / hie ze hofe abe getretten TÜRLARABEL *A268,23. – *übertr.:* des [*Willehalms*] selde iamerrich / tschvmpfentv̄r het ab getretten TÜRLARABEL *A199,9
- abe trîben** *stV. 1 'hinabtreiben'* seind nu der [*aufsteigende*] dunst warm ist an im selber, sô widerstêt im der kalt luft und treibt in snell und gæhlingen her wider ab BDN 77,6; TAULER 44,28 **2 'forttreiben, vertreiben'** Thelogon [...] trat zv der porten baz / vnde stiez vnde dranc, / daz der torwart her vur spranc / vnde wolde in abe trîben HERB 18346; unde sol der schultheisse [...] hueten des kornes unde der snittere, ob ieman da si, der das korn nut muge gesniden noch gebinden, das er in abe trîbe WEISTGR 1,670 (*a. 1320*); die boten [...] wolden nemen so hinabe / das heilicum Laurencii / [...] / do quam ein widerkraft vil starc / und began sie abetriben, / wand alda wolde bliben / Laurencius bi Stephano PASS III 51,33; wenne di marctzit vergeht oder waz man [*an Vieh*] abetribet von dem marcte, so mugen di vleischower koufen ane vare STRFREIBERG 246,8 **3 'etw. (Krankheit) austreiben, heilen'** aber do die werlt wart gewar / das Crist die maselsucht ab / und alle suche gar vortreib HESLAPK 7674 **4 von Rechtsverhältnissen:** 'aufheben, anfechten' wir haben ouch das verlobt, dc disen eit vnd dise sicherheit nieman abe trîben noch werben sol von dem babeste noch von geistlichem noch von weltlichem gerihte URRCORP N17,29; daz der kavf ab getriben mochte werden oder anders bechrenchet *ebd.* 3314,17
- âder F. 1 Gefäß oder Band im Körper, besonders Sehnen, Muskeln, Blutgefäße (aber auch die Luftröhre:** diu luftröer ist ain grôziu âder und haizt ze latein trachea BDN 18,3) **1.1 'Sehne', 'Muskel' (nicht immer**

deutlich zu trennen) after des er [*Jakob*]
 iemmer hanch fur daz er mit deme engele
 geranch. / die âdare sich zesamine chrum-
 phen, danen begunde er limphin GEN 1549;
 5 der helt die banier dô gevienc / und gurtez
 geweide wider in, / als ob in ninder âder
 sîn / von deheinem strîte swære WH 25,28;
 mac aber ich iu ze tröste komen, / daz en-
 wil ich niht nider legen, / unz ich ein âder
 10 mac geregen STRDAN 1200; der höchgelobt
 Uolschalch mir stach / einen vinger ûz der
 hant [...] der vinger an einer âder hie
 UVLFRD 108,17; die dritten âdern [*nach Ar-*
terien und Venen] sint pantâdern und hai-
 15 zent ze latein nervi. mit den pint diu nâtûr
 diu herten pain in den glidern zesamen
 BDN 35,32. – *gebraucht als Schnur, Seil,*
Peitsche: ein dir gat in Libano, / daz heiz
 du dir giwinnin, / di adirin bringin. / [...]
 20 dar uz werchi eini snuir, / du wirt scarf
 undi was LOBSAL 92. 114; Dalila / hiez sibir
 seil gewinnen sa / von adirn starch [...] da-
 mite der degin vrech gemût / gebundin
 wart alda er lag RVEWCHR 20992; du hieze
 25 dine knehte / mit geislen in von aderen vil-
 len HESLNIC 4335; mit adernn er in slahen
 hiez MÄRT 17078; dô liz her si slahen mit
 âderen von den rindern HvFRITZHL 12,27
 1.2 ‘*Blutgefäß*’ die âdere alle wurden bluo-
 30 ttes folle GEN 203; lege iz [*Heilpflaster*] alsô
 uber daz wange an die âdere, sô sihstû mi-
 chel wunder BARTH 139,20; wan ime sîn âder
 ûf brach Tr 15191; mîn âder brast *ebd.* 15216;
 da uon di aderen brestin di in der nasen sin
 35 SALARZ 5,23; die selben âdern estent sich
 überal zuo den andern glidern reht als die
 est an ainem weinreben BDN 24,27; sîn âder
 im ze rehte sluoc / als er wære wol gesunt
 ERACL 3218. – slahen, slac *der* ~ ‘*Puls*’ vnde
 40 sal di adere an deme arme haben uollen slac
 SALARZ 43,3; zwuo slahend âder, der slahen
 man enpfint auzwendig auf etleichen gli-
 dern BDN 36,23. – (*jmdm.*) die, eine ~
 (be)grifen ‘(*jmdm.*) den *Puls* fühlen’ mei-
 45 ster Reinhart, der artzat, / greif ein adern,
 die zem herzen gat REINFU K,2018; ez wart
 nie man in langer frist / so krank, dem si
 die âdern wolte begriffen, / des dôrfte nie-
 mer arzât mê gehüeten SM: W1 9.10,5; do
 50 kam ain wiser artzet [...] und do er ir
 audren gegraif, do sprach er sy het en kai-
 nen siechtagen STAGEL 66,32. – die, eine ~
 slahen ‘*öffnen*’ da hette der kvnic gelazzen

[*zur Ader gelassen*]. / do horte Antenor sa-
 gen, / daz im [*dem König*] die ader were
 geslagen HERB 1984; an eime iechelichen ar-
 me / liez er im ein aderen slan PASS I/II
 194,18. – (*jmdm.*) die ~, an der / ûz der / zuo
 5 (der) – lâzen ‘*zur Ader lassen*’ denne laz im
 uor dem houbite di mittel adern SALARZ
 29,49; daz man im an der âder lieze bluot
 WERNHSPR 39,14; der laze rechtirhalbin uz
 der ader an deme kinne SALARZ 31,23; wir
 10 laz in [*Kindern*] aber zu adirn hinder-
 wertis zu beidin orin *ebd.* 28,26; die die
 wirtschaft dâ besâzen, / den was almeistic
 lâzen / zer adern WH 449,3; swenne ein man
 zu ader leet SALARZ 24,6; in einem tage er
 15 zâder liez Tr 15117; swenne si siech sint
 oder ze ader hawent gelazen SPITEICH 15,3
 1.3 *phras.* – ir arme unde ir hande / wâren
 âdern unde vel [‘(*nichts als*) *Haut und Kno-*
chen] EN 2741. – nû merke, wie daz möhte
 20 ergân, / daz ein lîp dâ möhte erstân, / dâ
 vleisch noch bein noch âder ist RVEBARL
 8257; weder vleisch noch bein / noch âder
ebd. 12857. – wan diz lût herttir ader ist
 [durae cervicis ‘*halsstarrig, verstockt*’ Ex
 25 33,3] RVEWCHR 12250. 12117 2 ‘*Wasserlauf*’
 ein brunne da mitten enspranc, / beide clar
 vnd kalt. / vber allen den walt / sine adern
 klungen HERB 2189; der lebenden wazzer
 odir CRANC Jer 17,13; die sele Jhesu Christi,
 30 die ist als ain brunne, das ewig wort als ain
 ader in dem brunnen GNADENL 1,289
 3 *unterirdische Ader, Ader im Gestein.* –
 ‘*Erzgang*’ dyz sylber ertz [...] daz [...] den
 urspring / syner odern [venarum suarum
 35 principia *Iob* 28,1] [...] hat in der erden
 HIJOB 10625. 10628; do ist eyn odere odir eyn
 gank in der erdin swarzer steyne MARCO-
 POLO 28,8; wie die edeln stain wahsen in der
 erden âdern BDN 427,13. 427,16. – *Ader, die*
 40 *Schwefel führt:* daz kummet sunderlichen
 dar / von odern dy sint swevels var. / und
 wen dy odern werden / intzundet in der
 erden, / [...] wirt da eyn ertbybunge HIJOB
 10698 4 *pflanzliche* ~: diu swarz nieswurcz
 45 hât ainen kurzen stengel, der hât an im
 swarz âdern und ist der stengel an im sel-
 ber etswie vil purpervar BDN 399,20
 æderin Adj. ‘*aus Sehnen gefertigt*’ wer ich
 [*Samson*] gebundin / [...] mit sibir seilen
 50 ederin, / [septem nerveicis funibus ligatus
Idc 16,7] [...] so wer ich [...] betwungen gar
 RVEWCHR 20982

- âderlâzære** *stM.* 1 'jmd., der das Gewerbe des Aderlasses betreibt' ich Hainreich Wailich der aderlazzere, purger ze Wienne URKWSCHOTT 120 (a. 1307) 2 'jmd., der sich Blut abnehmen lässt' auch soll der leitgeb uber jar lautern wein haben kintlpetterin und aderlassern WEISTÖ 2,1: 92,16
- 5 **âderlâze, -lâze** *stF.* 'Aderlass' ze der aderlaze [Überschrift]. swer an dem ersten tag des maien [...] daz blut let an swederm arm er wil, dem schadet dehein viber in dem iar BENREZ 24; pfruent win chauffen und geben [...] ze ir aderlêz URKAUGSBBT 2,71 (a. 1339)
- 10 **âderlâzen** *stN.* 'Aderlass' jst aber he [eine Augenkrankheit] uon dem blute. so ist daz ader lazen gut SALARZ 35,52; âderlâzen und getranc / machent den gesunt, der ê was kranc RENNER 20505; SECRET 1810
- 15 **âderlâzmâz** *stN.* Menge des nach dem Aderlass zugeeilten Weins: von den zweien embern [mit Wein] sol man gebn einem jechlichem herren ein aderlaz maz URKCORP 3204,3 (WMU)
- 20 **âderlâzphrüende** *stF.* Pfründe für bessere Kost an Aderlasstagen: [wir geben ihm] von unserm siechhauz vier stundem in dem iar aterloz phruent [...] zwier in den tag wein und chuchen phruent URKOBALTAICH 166 (a. 1325)
- 25 **âderlîn** *stN.* Dimin. zu âder. 'kleine Sehne, kleiner Muskel' er slug [einem Ungetüm] sy [die Krebschere] ab pey dem knie, / das sy an ainem âderlein hie HVNSTAP 10060. — 'kleines Blutgefäß' etwenne geschit iz ouch von der aderleyn zwischen den lenden vnde der blater blasen SALARZ 58,15. — 'Maser im Stein' absyntus ist ain swarzer stain durchmischet mit snêweizen âderleinn BDN 435,14. 432,21. 444,33. — ~ an Pflanzen: diu weiz nieswurz ist gestalt an den pletern sam diu swarz, ân daz si an dem stengel weizeu âderlât hât BDN 400,11. 41,18
- 30 **âdern** *swV.* nur als Part.Prät. belegt: 'gemasert' Hector mitt sinne / vand ain sper in dem tan, / geädert wol als es gezan / ze fürend ainem helden werd GTROJ 11726; zwelf clafter lanc was der stil, / gadert und gehürnet WHVÖST 11945.
- 35 **âderslac** *stM.* 1 'Pulsschlag' dô der den siechen man ersach, / sîn urîne im verjach / und siner kraftâdern slac [La. kreftê âderslac], / daz sîn dehein siecheit phlac RVE-
- BARL 7487; uf die erde viel si nider, / vor laide sturbent ierû lider, / an atmen und an aderschlag / für tot si lange also da lag WERNHML 10115 2 'Peitschenhieb' do hiez er im dye zende / mit hämern aus dem mund slan, / der gotes laide Lysian, / und mit ader slegen villen gar, / so das ein fleisch nicht für war / an dem jungelinkch pelaib MÄRT 1235
- 40 **âderslahen** *stN.* 'Pulsschlag' Morphêa [...] markte flîzeclîchen sân / mitten vingern sîn âderslân. / [...] sîn âder im ze rehte sluoc ERACL 3216; daz daz âderslahen des rehten arms grœzer und vollekumener ist BDN 40,34
- 45 **âderstôz** *stM.* 'heftiger Pulsschlag?': höfisch, mit zühten wîs ein man, / mit triwen milte ân âderstôz [ohne dass sich sein Pulsschlag belebte (Nellmann z.St.)] PARZ 825,9
- 50 **âdersuht** *stF.* 'Gelenkerkrankung, Arthrose' daz ist guot den kranken glidern, diu dâ âdersuht habent, die dâ haizent ze latein artetica BDN 327,28. 455,16. 466,30
- âderzoc** *stM.* 'Äderung, Maserung' ein sper [...] mit listen wol gezehet [gebärtet], / halp horne und mit ader zog JTIT 1263,2.
- achte** *stF.* echte (Dat.Sg.) ATHIS C* 57, echten (Dat.Pl.) HESLAPK 19981 u. ö., ATHIS E 6 (s. 2.2). 1 'Aufmerksamkeit, Überlegung', überwiegend in Funktionsverbgefügen mit gewinnen, hân, nemen, wîzen u. a. (synon. mit ahten swV.) 1.1 'Aufmerksamkeit, Beachtung'; mit Gen. (seltener Akk.), ûf, umbe 1.1.1 ûf hôte kunst ist achte niht RVEALEX 5. — einen visch sach er für sich gân, / daz sô grôzez nie kein man / bî sînen tagen hêt gesehen, / des muoz ich von schulden jehen. / was daz niht ein grôziu aht [etwas sehr Auffälliges, Beachtliches]? ENIKWCHR 19365 1.1.2 in Funktionsverbgefügen. — ~ gewinnen: deheinem sô gemuoten man / der nie dehein achte ûf mich gewan [mich nie beachtete] IW 8088. — ~ hân: der frowen [...] die min deheine achte hat [mich ignoriert] HERB 11203; IW 8081; so sint auch die mitlût, die habent dehain acht auf daz gotes rich PROBERALT 93,6; hûs, akker, wîngarte / het sie schiere hin gegeben; / und des sie dar nâch solde leben, / des het sie kleine achte [das war ihr ganz gleichgültig] ERACL 605; das sû enkeine conciencia darumbe nût enhant noch enkeine achte TAULER 127,33; also hettent sû ir [Maria]

acht [*hielten Wache bei ihr*] / mit jamer
 úncz gen mitternacht WERNHML 13739. – ~
 nemen: ich nam ir achte [*beobachtete sie*] /
 in gewande als ein pilgerin, / so ich hein-
 lichste machte, / do sî gieng von mettîn
 5 SM: HAD 1:1,5; sî hât vil gilacht / mîns her-
 zen siuften; des nam ich danne acht [*be-
 merkte, gewahrte ich*] / und tet mir wê *ebd.*
 21:3,8; das sú [*Apostel*] úncz an den dritten
 10 tag ir [*Maria*] næment acht / mit hût [*bei
 ihr Wache hielten*] wol tage und nacht
 WERNHML 13667. – ûz (der) ~ lân: die rede
 lânt ûz der ahte UVZLANZ 7750; es wari rit-
 ter oder kneht, / der lie das volc usser ahte
 15 gar RVEWH 3073; sine sune erwarten hie-
 zen, / die vil gar uz ahte liezen / gotis ê und
 sin gebot RVEWCHR 21956 1.1.3 *unpers.,
 jmdm.* ist niht ~ ‘ist gleichgültig’ herre
 enist ez dir / niht aht daz mich min swe-
 20 ster / aleine late dienen. darvmb / sprich zv
 ir daz si mir helfe EVAUG 160,17
 1.2 ‘Ansehen, Wertschätzung’ in welcher lieb
 vnd in welcher ahte got den menschen hat
 KONR 23,105; hôch mit hôher ahte / hât roe-
 25 misch krône vor ûz den strît WH 434,8; in
 welcher ahte [*Ansehen*] unde welches lûmun-
 des sî der brûder, der gerûget ist STATDT-
 ORD 79,21. 89,13; ja sit ir zû grozir achte und
 zu grozirn erin geschaffen PRLPZ 130,38;
 30 wie er in grosser achtt / wer, da er mit dem
 kûng vacht GTROJ 20837. – *von kostbaren
 Gegenständen*: ‘Wert’ si [phelle] waren so
 manger slahte / und so hoher ahte / daz sin
 herze des verjach, / den besten den er ie
 35 gesach / in den landen anderswa, / so wære
 der bæste tiurer da STRAMIS 1622; ez was
 ein ander cleit / von varwe maniger slahte, /
 ir cleider joch der ahte, / sie gulten manige
 goldes marg RENNEW 7400 1.3 ‘Schätzung
 40 (nach Zahl oder Wert); Berechnung, Zäh-
 len; Anzahl, Grösse’ 1.3.1 ane zal vnde an
 achte / bleip da vil manic man, / den ich
 genennen niht en kan HERB 12390; RVE-
 WCHR 18656; nieman hât sünden alsô vil, /
 45 man vinde ir mit ahte ein zil. / der gotes
 gnâden ist sô vil, / daz sie niemen an daz
 zil / gereiten noch verenden kan RVEBARL
 4214; daz sie die ambeht ûfantworten [*Re-
 chenschaft über ihre Amtsführung ablegen*]
 50 mit geschribener rechenunge der gulde
 unde der schult, unde welcher ahte [*Wert-
 ansatz*] sie die hûse oder die ambeht vun-
 den oder lâzen STATDTORD 60,5; nu waren

ir, die sament azen, / mit ahte an vier tused
 erkant EVSTPAUL 3654 1.3.2 in Funktions-
 verbgefügen: ‘die Zahl, Größe, den Wert
 von etw. (Gen.) abschätzen (~ nemen),
 5 kennen (~ hân, wizzen)?’. – ~ hân: do wir
 einen tich han, / in dem so vil vische gat, /
 daz ir nieman achte hat REINFU K,724. – ~
 nemen: nu was es verre úncz in die nacht: /
 da bi mag man wol nemen acht [*ermessen*] /
 wie lang da sin gebette was, / des er die
 10 wile nie vergas WERNHML 8582. – (die) ~
 wizzen: obnan enge vnde vnden wit, daz
 der wite nieman athe weiz wen got eine
 LUCID 7,16; mit gûtîn steínin [...] / also sie
 uíl ture gescazt / do wûrdin uon den wí-
 sîn / díe gût wol kondin prisín / vnd achte
 wistín werkís ATHIS D 157; done kunde nie-
 men wizzen wol des volkes aht, / mit wie
 getâner krefte sî riten über lant NIBB 1376,2;
 15 RENNEW 8577. 30115; OTTOK 30941; HESLAPK
 19012 1.3.3 ûz der ahte ‘über jede Schät-
 zung, übermäßig, unzählig’ diu zal ist uz
 der ahte WERNH D 4916; siu mint in ûz der
 ahte UVZLANZ 1862; si brâhten ouch ir
 20 vrouwen / [...] cleinôt ûz der ahte *ebd.* 8900;
 Gilâne [...] ersûfte ûzer ahte TR 15794; jâmer
 ûz der ahte KVHEIMURST 1813; freud ûz der
 aht ENIKWCHR 27346 1.4 ‘Überlegung, Er-
 wägung, Gedanke; überlegte Ansicht, Hal-
 tung; Beratung’ an diseme fremeden ge-
 25 wande / was geworht aller slahte / mit wî-
 ses herzen ahte / tier vogel merwunder
 UVZLANZ 5822; dâ von lâz mich ûz dîner
 ahte [*plane nicht mit mir*] *ebd.* 1069; got der
 weiz min herze wol, / min ahte vnde minen
 30 willen WERNH D 1595; von ir wart maneger
 slahte / gedanke und ahte vür brâht TR 8079;
 vil manic man hât chünste hort / und hilt si
 doch reht als ein mort [...] sône stât mîn
 ahte niender sô KVHEIMHINV 35; swenne
 die selig sele an diser ahte [*Haltung der
 minneriuwe*] stat, so ist ir got über ir selber
 liep MECHTH 5:1,16; mit hertzen und mit
 35 sinne / ir triwe was ane ahte [*ohne Gedan-
 ken daran*] / daz sich ir liebe ie mahte / von
 ein ander gescheiden RENNEW 33201. – *mit
 indir. Fragesatz*: div maget begunde den-
 chen, / div ovgen nider senchen; / sie nam
 ez in ir ahte, / wie daz werden mæhte
 40 WERNH D 2433; Josep begunde kiesien / vnde
 gedenchen in siner ahte, / war er cheren
 mæhte *ebd.* D 3607; und habet vaste in iuwer
 45 aht waz uns nütze sî dar zuo. / [...] swaz

uns danne daz beste sî, / daz tuon
 KvHEIMURST 1052; er hêt in sîner aht / [...]
 wie er die heiden möht gewinnen ENIK-
 WCHR 10826. – da sie in der ahte [*Beratung*]
 5 sazen, / er kam zu in gegangen / und wart
 vil wol empfangen / von dem apte und swer
 da saz RENNEW 34056 1.5 '*Trachten, Be-*
streben; Sorge für etw.; Hoffnung' ouch
 was ir aller ahte, / daz si enzît kœmen heim
 10 UvZLANZ 6694; daz ir ze manslahte / iemer
 gewinnet ahte Tr 10394; den gelouben den
 er ê / sô grimmeclîchen ane vaht, / dar ûf
 stât elliu sîn aht / wie er den bestâte nuo
 KvHEIMHINV 318; aber daz wir den min-
 15 nen bieten vnd hœnlich sîn, die vns leit
 tvnt, des haben wir chein aht vnd mv̄t PR-
 BERTHKL 7,9; nâch bôsheit kund er ringen /
 beidiu tac unde naht. / daz was sîn freud
 und sîn aht ENIKWCHR 688. – nu hab daz in
 20 diner ahte, / daz dv die gerten hinaht / zu
 dem heilctum rv̄wen legest WERNH D 1747;
 si hête in ir ahte, der Kûdrûnen lip / solte
 [...] bî Hartmuote erwarmen KUDR 742,2. –
 des wart vil maniger slahte / sîn gedinge
 25 und sîn ahte. / er gedâhte daz er wære / vil
 lîhte genisbære AHEINR 170; wan er hete
 dehein ahte, daz er dâ von gesunt wûrde
 BUCHDKG 48,6 2 '*Stand, Art, Art und Wei-*
se' 2.1 '*Stand, Herkunft, gesellschaftliche*
 30 '*Stellung*' got hete dem meier gegeben /
 nâch sîner ahte ein reinez leben AHEINR
 296; enwærez iu niht leit, / sô het ich gerne
 vrâge / iuwer ahte und der mâge Iw 6306; dâ
 ist mîn vater ein koufman, / der wol nâch
 35 sîner ahte kan / der werlde leben schône
 unde wol Tr 3100; iegelîche nâch ir ahte
 WIG 4105; ir ieclich nach ir echte ATHIS C³
 57; daz die gevangen ledic wurden, / in
 swelher aht der man wære, / ritter, knechte,
 40 burgære, / gebûren, grâven, dienstman
 OTTOK 44219. 4445; 53940 2.2 '*Art, Geartet-*
heit, Charakter, Gestalt, Verfassung, Be-
schaffenheit' wan sie sih uersahen / gotes in
 mennicken ahte, / der in wol genaden
 45 mæhte WERNH D 4497; nû twanc in [*den*

Löwen] des sîn ahte, / beidiu der hunger
 und sîn art, / dô er des tieres innen wart, /
 daz er daz gerne wolde jagen Iw 3886; die
 viende sint drier slaht, / vil ungelicher aht
 STRKD 138,172; si wellent mich vragē, in
 5 welicher ahte [*Gestalt*] ich dich [*Gott*] ge-
 sehen habe MECHTH 7:14,14; bruoder Berh-
 tolt und Johan, / [...] die weiz ich in sô ve-
 stem muote, / daz sie daz willeclîche dol-
 ten, / swaz si durh got dulten solten. / hei
 10 wær ich in ir eines aht! LvREGFR 1756; dar
 nâch geschuof der guote / die visch in dem
 fluote, / [...] und allez daz gemeine, / daz
 lebentic und daz man / noch lebentic ge-
 15 sehen kan. / daz wart allez volbrâht, / ein
 ieslîchz in sîner aht ENIKWCHR 426; du solt
 nichtt sein von der achte unnd von dem
 geschlâcht der unrainenn sunder
 HvHÛRNH 25,5; so ist etlich stein in der ahte,
 20 / daz einer niemer enmahte / ertrinken
 alle die frist VOLMAR 741. – *im Plural*: daz
 er von unmechtîn / lac ín swachîn echtîn, /
 als ob er were tot geslagin ATHIS E 6; so
 suln irsten die guten; / sam tuen die mis-
 gemuten, / doch nicht in glichen echten
 25 HESLAPK 19981 u. ö.; den schiffin ouch dî
 namin / vil ebene gezâmīn / nâch ires amtis
 achtin NvJER 4841 2.3 '*Art und Weise*'
 (*etw. zu tun*) des oberisten tugent vnde
 30 maht / gezæiget dir wol die ahte, / wie im
 daz mugliche si / daz er dir also wone bi
 WERNH D 2468; und was in stæter trahte, /
 mit wie gevüeger ahte / er irloup genæme
 Tr 8150. 14382; den enphicnc er in der ahte /
 als ob im dienden elliu lant WH 245,8. 265,15;
 35 ir brâhten schuof sich in der aht / als si
 nâch hulden rungen KvHEIMURST 1358;
 winkende ez den selben bat / und bediute
 im nâch stummen aht, / daz er iz behielt die
 naht LvREGFR 4758; ein samit tûr [...] 40
 brâht, / geziert nâch werdiclîcher aht / mit
 goldborten reine KREUZF 1456. 6339; die hie
 zesamen sint unkûsche gewesen, die müs-
 sent vor Lutzifer in solicher ahte gebunden
 45 ligen MECHTH 3:21,47

Wörterbücher

- Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von ELIAS VON STEINMEYER hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearb. und hg. [ab Bd. II: begründet] von ELISABETH KARG-GASTERSTÄDT und THEODOR FRINGS [ab Bd. II: hg. von RUDOLF GROSSE, ab Bd. V: hg. von GOTTHARD LERCHNER]. Bd. 1ff., Berlin 1968ff.
- BAUFELD, CHRISTA: Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexik aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen, Tübingen 1996.
- [BMZ:] Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von GEORG FRIEDRICH BENECKE ausgearb. von WILHELM MÜLLER und FRIEDRICH ZARNCKE. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1854–1866 mit einem Vorwort und einem zusammengefaßten Quellenverzeichnis von EBERHARD NELLMANN sowie einem Alphabetischen Index von ERWIN KOLLER, WERNER WEGSTEIN und NORBERT RICHARD WOLF. 4 Bde. [Bd. I, II, 1+2, III] und Indexband, Stuttgart 1990.
- BURCH, THOMAS u. a. (Hg.): THOMAS BURCH/JOHANNES FOURNIER/KURT GÄRTNER, Mittelhochdeutsche Wörterbücher im Verbund. Stuttgart 2002. [Elektronische Ausgabe von BMZ, Lexer und Findebuch sowie dem Quellenverzeichnis von Eberhard Nellmann (dieses s. unter Literatur)]
- Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache. Hg. von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Bd. 1ff., Weimar 1932ff.
- [DWB:] Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 33 Bde., Nachdruck München 1984.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Elektronische Ausgabe der Erstbearbeitung. Hrsg. vom Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier in Verbindung mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Bearbeitet von HANS-WERNER BARTZ/THOMAS BURCH/RUTH CHRISTMANN/KURT GÄRTNER/VERA HILDENBRAND/THOMAS SCHARES/KLAUDIA WEGGE. Frankfurt/M. 2004.
- [²DWB:] Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm. Neubearbeitung. Hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. 1ff., Leipzig 1983ff.
- [Findebuch:] KURT GÄRTNER/CHRISTOPH GERHARDT/JÜRGEN JAEHLING/RALF PLATE/WALTER RÖLL/ERIKA TIMM (Datenverarbeitung: GERHARD HANRIEDER): Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz. Mit einem rückläufigen Index, Stuttgart 1992.
- [FWB:] Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Hg. von ROBERT R. ANDERSON/ULRICH GOEBEL/OSKAR REICHMANN, Bd. 1ff., Berlin/New York 1989ff.
- GÖTZE, ALFRED: Frühneuhochdeutsches Glossar. 2., stark vermehrte Aufl., Bonn 1920 [zahlreiche Nachdrucke].
- HENNIG, BEATE: Kleines mittelhochdeutsches Wörterbuch. 3., ergänzend bearb. Aufl., Tübingen 1998.
- KÖBLER, GERHARD: Taschenwörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes (UTB 1823), Paderborn u. a. 1994.
- KOLLER, ERWIN/WERNER WEGSTEIN/NORBERT RICHARD WOLF: Neuhochdeutscher Index zum mittelhochdeutschen Wortschatz, Stuttgart 1990.

- LEXER, MATTHIAS: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Nachdruck der Ausg. Leipzig 1872–1878 mit einer Einleitung von KURT GÄRTNER, Stuttgart 1992.
- LEXER, MATTHIAS: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch mit grammatischer Einleitung. 2. Aufl. mit Nachträgen, Leipzig 1891.
- SCHÜTZEICHEL, RUDOLF: Althochdeutsches Wörterbuch. 5., überarbeitete und erweiterte Aufl., Tübingen 1995.
- Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300. Unter Leitung von BETTINA KIRSCHSTEIN und URSULA SCHULZE erarbeitet von SYBILLE OHLY und PETER SCHMITT. Bd. 1f., Berlin 1994ff.

Literatur

- BESCH, WERNER u. a. (Hg.) (1984, 1985): WERNER BESCH/OSKAR REICHMANN/STEFAN SONDEREGGER (Hg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2 Bde., Berlin/New York 1984, 1985.
- BESCH, WERNER u. a. (Hg.) (1998, 2000, 2003, 2004): WERNER BESCH/ANNE BETTEN/OSKAR REICHMANN/STEFAN SONDEREGGER (Hg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollst. neu bearb. und erw. Auflage. Bd. 1–4, Berlin/New York 1998–2004.
- DITTMER, ERNST (1990): Über das Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache. In: SCHÜTZEICHEL/SEIDENSTICKER, S. 46–58.
- FRITZ, GERD (1995): Metonymische Muster und Metaphernfamilien. Bemerkungen zur Struktur und Geschichte der Verwendungsweisen von *scharf*. In: GÖTZ HINDELANG, ECKARD ROLF, WERNER ZILLIG (Hg.), Der Gebrauch der Sprache. Festschrift für Franz Hundsnurscher zum 60. Geburtstag. Münster, S. 77–107.
- FRITZ, GERD (1998): Historische Semantik (Sammlung Metzler 313). Stuttgart/Weimar.
- FRITZ, GERD (2000): Extreme Polysemie – der Fall *ziehen*. In: SUSANNE BECKMANN/PETER-PAUL KÖNIG/GEORG WOLF (Hg.), Sprachspiel und Bedeutung. Festschrift für Franz Hundsnurscher zum 65. Geburtstag. Tübingen, S. 37–49.
- GÄRTNER, KURT (2000): Quellenauswahl, Corpuskomplexe, Arbeitsverfahren und Kooperation. In: GÄRTNER/GRUBMÜLLER, S. 326–386.
- GÄRTNER, KURT/GRUBMÜLLER, KLAUS (Hg.) (2000): Ein neues Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Prinzipien, Probeartikel, Diskussion (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. I. Philol.-hist. Klasse. Jg. 2000, Nr. 8), Göttingen.
- GÄRTNER, KURT/KÜHN, PETER (¹1984, ²1998): Indices und Konkordanzen zu historischen Texten des Deutschen: Bestandsaufnahme, Typen, Herstellungsprobleme, Benutzungsmöglichkeiten. In: BESCH u. a. 1984, S. 620–641; BESCH u. a. 1998, S. 715–742.
- GÄRTNER, KURT u. a. (Hg.) (1991): KURT GÄRTNER/PAUL SAPPLER/MICHAEL TRAUTH (Hg.), Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte IV. Beiträge zum Vierten Internationalen Symposium Trier 28. Februar bis 2. März 1988. Tübingen.
- GÄRTNER, KURT/PLATE, RALF (2000): Zur aktuellen Situation der Lexikographie des Mittelhochdeutschen. In: WOLFGANG HAUBRICHS/WOLFGANG KLEIBER/RUDOLF VOSS (Hg.), Vox Sermo Res. Beiträge zur Sprachreflexion, Literatur- und Sprachgeschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Festschrift Uwe Ruberg. Stuttgart/Leipzig, S. 247–256.

- GROSSE, RUDOLF (Hg.) (1998): Bedeutungserfassung und Bedeutungsbeschreibung in historischen und dialektologischen Wörterbüchern. Beiträge zu einer Arbeitstagung der deutschsprachigen Wörterbücher, Projekte an Akademien und Universitäten vom 7. bis 9. März 1996 (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Kl., Bd. 75, H. 1), Leipzig.
- GRUBMÜLLER, KLAUS (2000): Zielsetzung und Darstellungsprinzipien. In: GÄRTNER/GRUBMÜLLER, S. 354–361.
- HARRAS, GISELA (1989): Zu einer Theorie des lexikographischen Beispiels. In: HAUSMANN u. a., Bd. 1, S. 607–614.
- HAUSMANN, FRANZ JOSEF u. a. (Hg.) (1989, 1990, 1991): FRANZ JOSEF HAUSMANN/OSKAR REICHMANN/HERBERT ERNST WIEGAND/LADISLAV ZGUSTA (Hg.), Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie. Bd. 1–3, Berlin/New York 1989–1991.
- HERMANN, FRITZ (1988): Das lexikographische Beispiel. Ein Beitrag zu seiner Theorie. In: GISELA HARRAS (Hg.), Das Wörterbuch. Artikel und Verweisstrukturen. Jahrbuch 1987 des Instituts für deutsche Sprache (Sprache der Gegenwart 74). Düsseldorf, S. 161–195.
- LEITZMANN, ALBERT (Hg.) (1927): Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann. Mit einer Einleitung von KONRAD BURDACH. 2 Bde. Jena.
- LEMBERG, INGRID (1996): Die Belegexzerption zu historischen Wörterbüchern am Beispiel des ‚Frühneuhochdeutschen Wörterbuches‘ und des ‚Deutschen Rechtswörterbuches‘. In: Wörterbücher in der Diskussion II. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium (Lexicographica. Series Maior Bd. 70). Tübingen, S. 83–102.
- NELLMANN, EBERHARD: Quellenverzeichnis zu den mittelhochdeutschen Wörterbüchern. Ein kommentiertes Register zum ‚Benecke/Müller/Zarncke‘ und zum ‚Lexer‘. Stuttgart/Leipzig 1997.
- MOWATT, DAVID G. (1971): Friderich von Hüsen. Introduction, Text, Commentary and Glossary (Anglica Germanica Series 2). Cambridge.
- PLATE, RALF (1992): Onomasiologische Umkehrlexikographie auf dem Prüfstand. Anlässlich des Erscheinens von: ERWIN KOLLER/WERNER WEGSTEIN/NORBERT RICHARD WOLF, Neuhochdeutscher Index zum mittelhochdeutschen Wortschatz, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 59, S. 312–329.
- PLATE, RALF (1997): Votum für ein kleines Belegwörterbuch zur mittelhochdeutschen Klassik. Zugleich ein Beitrag zur Kritik der beiden großen mittelhochdeutschen Wörterbücher und des ‚Taschenlexers‘. In: *Energiea* 23 (Tokyo), S. 57–97. Wiederveröffentlichung im PDF-Format: <http://www.perspicuitas.uni-essen.de/aufsatz/plate.pdf>.
- PLATE, RALF (2000a): „Erster schneller Zugriff“ oder Fehlgriff? Zum alten und zu einem neuen mittelhochdeutschen Wörterbuch für Studierende. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 67, S. 168–187.
- PLATE, RALF (2000b): Zum Lemmastatus und Buchungsort der trennbaren Partikelverben im neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuch. In: GÄRTNER/GRUBMÜLLER, S. 457–483.
- PLATE, RALF/RECKER, UTE (2001a): EDV für Wörterbuchzwecke und neue lexikographische Arbeitsweisen. Erfahrungen beim Aufbau eines elektronischen Text- und Belegarchivs für das mittelhochdeutsche Wörterbuch. In: STEPHAN MOSER/PETER STAHL/WERNER WEGSTEIN/NORBERT RICHARD WOLF (Hg.), Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte V. Beiträge zum Fünften Internationalen Symposium Würzburg 4.–6. März 1997. Tübingen, S. 169–183.

- PLATE, RALF/RECKER, UTE (2001b): Elektronische Materialgrundlage und computer-gestützte Ausarbeitung eines historischen Belegwörterbuchs. Erfahrungen und Perspektiven am Beispiel des neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuchs. In: INGRID LEMBERG/BERNHARD SCHRÖDER/ANGELIKA STORRER (Hg.), Chancen und Perspektiven computergestützter Lexikographie. Hypertext, Internet und SGML/XML für die Produktion und Publikation digitaler Wörterbücher (Lexikographica. Series Maior Bd. 107). Tübingen, S. 155–177.
- RECKER, UTE/SAPPLER, PAUL (1998): Aufbau eines maschinenlesbaren Text- und Belegarchivs für das mittelhochdeutsche Wörterbuch. In: GROSSE, S. 249–253.
- REICHMANN, OSKAR (1984): Historische Lexikographie. In: BESCH u. a., Bd. 1, S. 460–491.
- REICHMANN, OSKAR (1990): Das Sprachstadienwörterbuch. In: HAUSMANN u. a., Bd. 2, S. 1416–1429.
- REICHMANN, OSKAR (1991): Sollte ein neues mittelhochdeutsches Wörterbuch ein Werk der Sprachlexikographie oder ein Werk der Textlexikographie sein? In: SHICHIJI, S. 264–271.
- SAPPLER, PAUL (1974): Heinrich Kaufinger, Werke. II. Indices. Tübingen.
- SAPPLER, PAUL (1990): Der Index/Das Belegstellenwörterbuch. In: HAUSMANN u. a., Bd. 2, S. 1567–1573.
- SAPPLER, PAUL (1991): Strukturierungs- und Auswahlhilfen bei Autorwörterbuch und Sprachwörterbuch. In: SHICHIJI, S. 277–281.
- SAPPLER, PAUL (2000): Prinzipien des EDV-Konzepts. In: GÄRTNER/GRUBMÜLLER, S. 387–396.
- SAPPLER, PAUL/SCHNEIDER-LASTIN, WOLFRAM (1991): Ein Wörterbuch zu Gottfrieds ‚Tristan‘. In: GÄRTNER u. a., S. 19–28.
- SCHLAEFER, MICHAEL (1991): Rezension zum Wörterbuch der Mittelhochdeutschen Urkundensprache, Lieferung 1–4, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 243, S. 221–232.
- SCHLAEFER, MICHAEL (2002): Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher (Grundlagen der Germanistik 40). Berlin.
- SCHMIDT, HARTMUT (1986): Wörterbuchprobleme. Untersuchungen zu konzeptionellen Fragen der historischen Lexikographie (RGL 65). Tübingen.
- SCHULZE, URSULA (1990): Anmerkungen zum „Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache“ aus der Perspektive der Herausgeber und Bearbeiter. In: SCHÜTZEICHEL/SEIDENSTICKER, S. 189–197.
- SCHÜTZEICHEL, RUDOLF/SEIDENSTICKER, PETER (Hg.) (1990): Wörter und Namen. Aktuelle Lexikographie. Symposium Schloß Rauischholzhausen, 25.–27. September 1987 (Marburger Studien zur Germanistik 13 / Schriften der Brüder Grimm-Gesellschaft 23), Marburg.
- STACKMANN, KARL (1990): Historische Lexikographie. Bemerkungen eines Philologen. In: SCHÜTZEICHEL/SEIDENSTICKER, S. 198–213; wieder in: KARL STACKMANN, Philologie und Lexikographie. Kleine Schriften II. Hg. v. JENS HAUSTEIN. Göttingen 1998, S. 126–142.
- SHICHIJI, YOSHINORI (Hg.) (1991): Kontrastive Syntax. Kontrastive Semantik, Lexikologie, Lexikographie. Kontrastive Pragmatik (Begegnung mit dem ‚Fremden‘. Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses Tokyo 1990. Bd. 4). München.
- TAO, JINGNING (1997): Mittelhochdeutsche Funktionsverbgefüge. Materialsammlung, Abgrenzung und Darstellung ausgewählter Aspekte (RGL 183). Tübingen.

- TAO, JINGNING (2000): Vorstellung des Probeartikels *nëmen* (B). In: GÄRTNER/GRUBMÜLLER, S. 443–456.
- WAWER, ANNE (2000): Vorstellung des Probeartikels *nëmen, genëmen* (A). In: GÄRTNER/GRUBMÜLLER, S. 431–442.
- WIEGAND, HERBERT ERNST (1984): Prinzipien und Methoden historischer Lexikographie. In: BESCH u. a., Bd. 1, S. 557–619.
- WIEGAND, HERBERT ERNST (1986): Bedeutungswörterbücher oder sogenannte Indices in der Autorenlexikographie? Die Eröffnung einer Kontroverse. In: WALTER WEISS/HERBERT ERNST WIEGAND/MARGA REIS (Hg.), Textlinguistik contra Stilistik? – Wortschatz und Wörterbuch. – Grammatische oder pragmatische Organisation von Rede? (Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Bd. 3), S. 163–169.
- WIEGAND, HERBERT ERNST (1998): Historische Lexikographie. In: BESCH u. a., Bd. 1, S. 643–714.
- WISBEY, ROY (1991): Computer und Philologie in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In: GÄRTNER u. a., S. 346–361.

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

Abhandlungen der
Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse
Nr. 5/2005

Lexikographie und Grammatik des Mittelhochdeutschen

Beiträge des internationalen Kolloquiums
an der Universität Trier, 19. und 20. Juli 2001

Zusammen mit Johannes Fournier und Michael Trauth
herausgegeben von Ralf Plate und Andrea Rapp

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR · MAINZ
FRANZ STEINER VERLAG · STUTTGART